

» Kleiner  
Grenzverkehr «



# OFFENE JUGEND ARBEIT



Praxis  
Konzepte  
Jugendpolitik



Bundesarbeitsgemeinschaft  
Offene Kinder- und  
Jugendeinrichtungen e.V.

# INHALT

## 4 ZUR EINFÜHRUNG

## 6 ANNE SCHAAF

Grenzübergreifende offene Kinder- und Jugendarbeit im deutsch-polnischen Grenzgebiet  
KulturBrücken Görlitz e.V.: Zirkuspädagogik

## 14 LISA WIEDEMANN

„Touche d'espoir / Hip-Hop(e)“ – ein Interregprojekt  
von juz-united und dem MJC St. Avold

## 26 VIKTORIA HANSEN

Eurodistrikt PAMINA

## 34 EVA VEHRING

Käse & Kartoffel – Ein grenzüberschreitendes Projekt in  
der Jugendarbeit in Deutschland und den Niederlanden

## 50 KOOPERATIONSVERBUND OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT

Positionspapier des Kooperationsverbundes  
Offene Kinder- und Jugendarbeit zum Reform-  
prozess des SGB VIII vom 22.02.2017



## Nachruf

# Willi Weber

\* 7.8.1927 † 3.2.2017

**Willi Weber** im Alter von 89 Jahren gestorben.

Fast mag einem die Zuschreibung „Urgestein“ nicht ausreichen, um sein Lebenswerk angemessen zu würdigen: **Willi Weber**, dessen Name untrennbar mit der Geschichte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum Köln, in Nordrhein-Westfalen und als Gründungsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. verbunden ist, verstarb am 3. Februar 2017 im Alter von 89 Jahren in Köln.

Auch im hohen Alter brachte **Weber** sich immer noch gerne und leidenschaftlich in Diskussionen zu Themen der Jugendarbeit ein. **Willi Weber** hat den Aufbau der Offenen Kinder- und Jugendarbeit seit den 1950er Jahren maßgeblich geprägt und vorangetrieben. Bereits 1959 gründete er die Landesarbeitsgemeinschaft der Katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen. Von Beginn an suchte **Weber** das Gespräch mit anderen Trägern, wie der Evangelischen Jugend, den sozialistischen Falken oder der Paritätischen Jugend, was später zum Zusammenschluss in der Arbeitsgemeinschaft Offene Türen (AGOT-NRW) führte. Als Diözesanreferent für Offene Kinder- und Jugendarbeit wirkte **Weber** bis 1992 in der Abteilung Jugendseelsorge im Erzbistum Köln.

Im Jahr 1994 gründete **Willi Weber** die BAG OKJE e.V., um auch auf Bundesebene der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine politische Vertretung und mehr Gewicht zu geben. In seiner Amtszeit wurde die Förderung der BAG OKJE aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes des Bundes auf den Weg gebracht. Ebenso setzte er sich für die Mitgliedschaft der BAG in der AGJ ein und war dort mehrere Jahre als Vertreter der Offenen Arbeit ehrenamtlich tätig. Im Jahr 1999 wurde er zu unserem Ehrenvorsitzenden ernannt. Wir danken **Willi Weber** für sein lebenslanges unermüdliches Engagement im Beruf und im Ehrenamt und nehmen Abschied von einer der großen Persönlichkeiten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland.



## Zur Einführung

Dreitausendsiebenhundertundsiebenundfünfzig Kilometer lang ist die Grenze der Bundesrepublik Deutschland zu seinen neun Nachbarländern. Hüben wie drüben leben hier beinahe eine Viertel-Milliarde Menschen. Da liegt der Gedanke nahe, dass einige davon sich öfter mal am Zaun treffen, ein Schwätzchen halten und sich gegenseitig besuchen, auch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wie sieht es also aus mit dem „kleinen Grenzverkehr“?

Grenzüberschreitende Jugendarbeit braucht einige Voraussetzungen, auf die all unsere Autorinnen hingewiesen haben. Zunächst ist ein guter Austausch der Fachkräfte notwendig, um mehr über die Stellung der Jugendarbeit, die Strukturen, die gesetzliche Verankerung im Nachbarland zu erfahren. Solches Hintergrundwissen ist für gemeinsame Projekte unerlässlich. Wer ist überhaupt Ansprechpartner, auf welcher Ebene werden Entscheidungen über mögliche Kooperationen getroffen, welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es? Und schließlich, ein vermeintlich großes Hindernis: die Sprache.

Aber die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist wie kaum ein anderes Arbeitsfeld prädestiniert, mit solchen Herausforderungen umzugehen. Ihre Strukturmaximen wie etwa Offenheit, Freiwilligkeit und Partizipation sowie eine breite Methodik kommen gerade auch bei grenzüberschreitenden Projekten zum Tragen. Die Offene Jugendarbeit hat in vielen Einrichtungen längst einen internationalen Charakter, sie wirkt inklusiv, sei es im Hinblick auf die Herkunft, Geschlechter, oder sozialen Status, und sie hat sich seit Jahrzehnten der non-formellen Bildung verschrieben.

All diese Aspekte finden sich in den Artikeln wieder. Eine Autorin bringt es auf einen kurzen Nenner: „Man kann sich gut verstehen, auch ohne dieselbe Sprache zu sprechen.“

Nachdem uns in früheren Ausgaben Gastautoren bereits Auskunft erteilten über ihre Arbeit in Österreich und der Schweiz, geben die Autorinnen und Autoren dieses Heftes nun Einblicke in ihre Erfahrungen mit grenzüberschreitender Jugendarbeit in Frankreich, Polen und den Niederlanden.

### Zu den Beiträgen:

Aus der EuroRegion Neisse-Nisa-Nysa berichtet **Anne Schaaf** vom KulturBrücken Görlitz e.V. über ein Zirkusprojekt. Sie sagt: „*Nirgendwo ist die Grenze so unsichtbar, bzw. ins Stadtgeschehen integriert wie in der Europastadt Görlitz/Zgorzelec. Wenige*

*hundert Meter Fußmarsch trennen die Görlitzer Altstadt von der Zgorzelecer, und obwohl das eigentliche wirtschaftliche Stadtzentrum der polnischen Hälfte eher im Raum der Autobrücke zu finden ist, sind die Wege kurz und die andere Hälfte schnell erreicht. Kinder- und Jugendarbeit sollte es hier eigentlich leicht haben, grenzüberschreitend zu arbeiten.“*

Schon im Jahr 2011 hatte man im Saarland die Idee, gemeinsam mit den französischen Nachbarn etwas auf die Beine zu stellen. Daraus entwickelte sich ein jahrelanges Interregprojekt von juz-united und dem MJC St. Avold mit dem Titel „Touche d’espoir / Hip-Hop(e)“. Deutsch-französische Tanz-, Rap- und Beatbox-Workshops, Filmdrehs, CD-Produktion, Kunst-Ausstellung und das Urban-Culture Festival sind Beispiele des übersprudelnden Esprits der Beteiligten. Fazit von Autorin **Lisa Wiedemann**: *„Das gemeinsame Projekt hat uns in unserem Ziel bestärkt, grenzüberschreitende Jugendarbeit und Austausch nicht mehr als abgeschlossenes Einzelprojekt wahrzunehmen, sondern als alltäglichen Teil der Jugendarbeit.“*

Das PAMINA Jugendnetzwerk ist ein informeller Zusammenschluss von rund dreißig Akteuren der Jugendarbeit in Baden, der Pfalz und dem Elsass. Über die gemeinsamen Projekte gibt Autorin **Victoria Hansen** Auskunft. Ihr Resümee: *„Grenzüberschreitende Projekte brauchen viel Motivation. Neben der Suche nach geeigneten Partnern und interessierten Jugendlichen braucht es die Unterstützung durch den Arbeitgeber, die nicht immer gegeben ist. Hinzu kommen zum Teil Sprachprobleme, sowohl bei den Jugendarbeiter/-innen als auch bei den Jugendlichen selbst. Vieles aber verbindet die Jugend Deutschlands und Frankreichs. Musik, Sport, Spiele und Spaß machen Sprachbarrieren vergessen.“*

Grenzüberschreitende Offene Kinder- und Jugendarbeit als Gratin? Im Projekt „Käse & Kartoffel“ wird der Austausch mit den Niederlanden zum Genuss. Autorin **Eva Vehring** zeigt am Beispiel der Grenzregion Borken/Twente/Achterhoek, wie die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland und den Niederlanden aufgebaut ist und welche Faktoren eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen.

# Grenzübergreifende offene Kinder- und Jugendarbeit im deutsch-polnischen Grenzgebiet

## KulturBrücken Görlitz e.V.: Zirkuspädagogik

### Die deutsch-polnische Grenzregion und ihre Akteure

Das deutsch-polnische Grenzgebiet erstreckt sich auf einer Länge von 442 km vom Raum Zittau bis hoch an die Ostsee. Vielseitige nachbarschaftliche Bevölkerungsstrukturen finden sich sowohl auf der polnischen als auch auf der deutschen Seite – sie reichen von dicht besiedelten Stadtgebieten, welche nur durch eine Brücke im Stadtgebiet voneinander getrennt sind (zum Beispiel Frankfurt/Oder und Ślubice) über kleinere Stadtgebiete, welche in ihren Ausläufern oder durch landschaftliche Ausprägungen eine Verbindung haben (Bad Muskau und Łęknica bzw. der Muskauer Park) bis hin zu Strukturen, wo auf der deutschen Seite kleinere Städte zu finden sind und auf der polnischen Seite vor allem Wald, bzw. nur sehr unzulängliche Verbindungswege zur Verfügung stehen (Rothenburg und Pięsk über die Fußgängerbrücke bei Deschka).

Die sächsische Grenze zum Nachbarland Polen hat eine Gesamtlänge von 123 km und liegt auf Wojewodschaft Niederschlesien (Dolny Śląsk) und mit einem kleinen Teilbereich etwa im Raum Bad Muskau, die Wojewodschaft Lebus. Auf politischer und verwaltender Ebene wurde durch die Schaffung von Euroregionen versucht, dieser grenzspezifischen Situation Rechnung zu tragen. SUSANNE RIPPL, ANKE PETRAT,

ANGELA KINDERVATER und KLAUS BOEHNKE schrieben dazu 2009 im Berliner Journal für Soziologie: „Durch das Entstehen von grenzübergreifenden Euroregionen soll sich der traditionelle Standortnachteil dieser Gebiete in einen Vorteil verwandeln, so wie es in den west-europäischen Grenzregionen gelang.“

Die Euroregion für den beschriebenen Grenzraum nennt sich EuroRegion Neisse-Nisa-Nysa.

Inmitten dieser EuroRegion liegen die Städte Görlitz und Zgorzelec. Nirgendwo ist die Grenze so unsichtbar, bzw. ins Stadtgeschehen integriert wie in der Europastadt Görlitz/Zgorzelec. Wenige hundert Meter Fußmarsch trennen die Görlitzer Altstadt von der Zgorzelecer, und obwohl das eigentliche wirtschaftliche Stadtzentrum der polnischen Hälfte eher im Raum der Autobrücke zu finden ist, sind die Wege kurz und die andere Hälfte schnell erreicht. Kinder- und Jugendarbeit sollte es hier eigentlich leicht haben, grenzüberschreitend zu arbeiten. Die Zielgruppe ist ebenfalls vorhanden: Laut statistischen Aussagen aus den Jahren 2013 und 2015 leben derzeit etwa 15.000 Menschen unter 18 bzw. 20 Jahren in der Europastadt Görlitz/Zgorzelec. Wobei es die Besonderheit gibt, dass Kinder und Jugendliche polnischer Muttersprache nicht nur in Zgorzelec, sondern aufgrund der niedrigeren Mieten und Wohnraumverfügbarkeit auch verstärkt in Görlitz leben. Geht es um Befindlichkeiten



und Zuschreibungen, bzw. gesellschaftliche Werte, Stimmungen und Freizeitverhalten unter Görlitzer und Zgorzelecer Kindern und Jugendlichen bezüglich ihrer eigenen Verortung im Grenzraum, kann konstatiert werden, dass das Zusammenleben an der Grenze vorrangig als positiv eingeschätzt wird. Hierbei ist „die Nähe der anderen Nation“ als ein besonderes Qualitätsmerkmal hervorgehoben. Ebenso wird, trotz einer gewissen negativen Einschätzung der Gesamtgesellschaft, die eigene Lebenssituation als positiv wahrgenommen – dies sogar noch stärker auf Zgorzelecer Seite als auf Görlitzer. Dies ist vor allem dann verstärkt der Fall, wenn die Befragten ihre Stadt nach einem etwaigen Ende der Schulzeit nicht verlassen wollen. Auf beiden Seiten der Neiße ist Spaß die wichtigste Erwartungshaltung gegenüber Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit und „der Wunsch, bei besuchten Angeboten etwas zu lernen ist deutlich erkennbar und kann als Spiegelbild dessen, was im Leben wichtig ist, nämlich Erfolg, betrachtet werden.“ Grenzübergreifend kann gesagt

werden: „Es sollte [seitens der Bewohner der Doppelstadt] keine allzu große Begeisterung für grenzüberschreitende Aktivitäten vorausgesetzt werden und ein langsamer und kontinuierlicher Ausbau einem abrupten Aktionismus vorgezogen werden.“

Als Akteure dieser grenzübergreifenden Vernetzung im nicht-institutionalisierten Bereich kommen nach Angaben der Internetseite der Europastadt auf Görlitzer Seite einunddreißig Träger bzw. Vereine in Frage, die als Träger der freien Jugendhilfe agieren.

Für Zgorzelec ist es schwieriger, die Akteure einer jugendspezifischen, gerade außerschulischen kulturellen Arbeit einzugrenzen. Natürlich gibt es auch in Zgorzelec kulturelle Bildungseinrichtungen, allerdings sind dies neben der Musikschule, vor allem das Dom Kultury und die inner-schulischen Aktivitäten beispielsweise der Tęcza Privatschule. Nach eigener Aussage von GRZEGORZ ŻAK, einem bestens vernetzten Einwohner und Kulturschaffenden des Görlitzer und Zgorzelecer Umlandes, geht er davon aus, dass ungefähr vier Verei-



ne zum Thema Kultur und/oder Jugend in Zgorzelec tätig sind.

Nach eigener Einschätzung der Institutionen aus der YEPP-Studie von 2009 sind die meisten Kooperationsinitiativen zwischen Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit in Görlitz und Zgorzelec zeitlich zu begrenzt angelegt, um nachhaltige Folgen im Alltagsleben zu zeitigen. Wenn nun aber als wünschenswert angenommen wird, dass sich solche langfristigen zivilgesellschaftlichen Kooperationen entwickeln und damit auch eine Vorbildfunktion für die Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe geschaffen wird, sind langfristige, strukturelle Projekte eine wichtige Grundlage für dieses Anliegen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Grenzregion hat dementsprechend viele Potentiale und Möglichkeiten – gerade und besonders in ihrer Internationalität. Der Verein KulturBrücken Görlitz e.V. wählt zur Erschließung dieser Potentiale eine besondere Methodik der kulturellen Bildung: die Zirkuspädagogik.

## Zirkuspädagogik

Die Zirkuspädagogik ist eine besondere Form der Kinder- und Jugendarbeit, die in verschiedenen non-formalen (nicht formalen) pädagogischen Feldern verortet werden kann. In der sehr übersichtlichen theoretisierenden Fachliteratur wird sie manchmal der Sport-, der Erlebnispädagogik oder eben auch der kulturellen Bildung zugeordnet. Letztere Zuordnung wurde auch für diese Untersuchung gewählt, weil (meiner Meinung nach) in ihr besonders gut die sowohl ästhetische als auch sinnlich-erfahrbare Dimension der Zirkuspädagogik abgebildet werden kann. Reduziert man Zirkusarbeit nur auf ihre körperlich-pädagogische, bzw. ihre gruppen- und individualspezifische Erlebnishaftigkeit, geht ein wichtiger Teil, nämlich die sinnlich-vitale

Verknüpfung im ästhetisch-künstlerischen Entstehungsprozess einer Endaufführung verloren: „Die Ästhetik der Bewegung, die künstlerische Ausgestaltung von Nummern, das Spielen und Improvisieren von Szenen und von ganzen Programmen sind wesentliche Merkmale der Zirkuskünste, die deren künstlerische Bedeutung aufzeigen. Dabei wird auch die Kreativität der Beteiligten gefördert. Zirkuspädagogische Arbeit gipfelt in der Aufführung, für die monatelang trainiert wird.“ Und weiter: „Zirkusspielen unterscheidet sich vom Schauspielen dadurch, dass die Körperbewegung viel stärker betont wird (Balance, Kraft, Handgeschicklichkeit). Auch die sinnlich-vitale Seite des Menschen steht mehr im Vordergrund. In diesem Sinne wird ihre pädagogische und ästhetische Dimension abgebildet.“ Doch was ist Zirkuspädagogik ganz konkret?

Kinder- und Jugendzirkusse, von denen es inzwischen mehr als 600 regelmäßig arbeitende Einheiten gibt, verteilen sich über die ganze Republik. In der Nachkriegszeit als soziales Projekt mit Straßenkindern in den Niederlanden entstanden, breitete Kinder- und Jugendzirkuspädagogik sich über viele Jahre aus, bis sie in den 1980er Jahren zu einer weltweiten Bewegung wurde. Verschiedene Disziplinen finden hier einen Ort und können angelehnt an die schon wesentlich ältere Kunstform Zirkus ausgelebt werden. Unter anderem Akrobatik, Jonglage, Clownerie, Äquilibristik, aber auch Seilartistik, Tanz, Musik oder Pantomime existieren als Trainingsdisziplinen und werden dann in einem Nummernprogramm zusammengefügt oder, wie beim Cirque Nouveau in einer eher theatralen Ästhetik zu einem Gesamtergebnis verwoben. Allerdings sind dies nur Möglichkeitsräume; Zirkus findet seine künstlerische Dimension in einer Einheit der Vielfalt, die Platz für alle möglichen Kunstformen bietet.



Als Methodik der internationalen Kinder- und Jugendarbeit ist Zirkuspädagogik unter anderem deshalb gut geeignet, weil sie genauso wie beispielsweise Musik oder Tanz keinen Wert auf Sprache in ihrer darstellerischen Präsentationsform legt. Die Aufführungspraxis und die verschiedenen damit einhergehenden Konnotationen werden später noch genauer betrachtet werden. Allgemein kann schon einmal gesagt werden, dass das Hinarbeiten auf eine Präsentation in der Zirkuspädagogik essentiell ist, was sich unter anderem in den Förderungsbedingungen von „Zirkus macht stark“ niederschlägt: „Am Ende einer jeden Maßnahme steht eine Präsentation: Ob Open Stage oder Show – die Art und Weise ist nicht ausschlaggebend, sondern die Zielorientierung in der Arbeit mit der Zielgruppe hin auf eine Präsentation der erlernten Fähigkeiten. Selbstverständlich auf freiwilliger Basis der Teilnehmenden.“

## **KulturBrücken Görlitz e.V.**

Seit nunmehr zehn Jahren ist der Verein KulturBrücken Görlitz in der grenzüberschreitenden Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen in Deutschland und Polen aktiv – von Anfang an mit Zirkuspädagogik. Was zunächst mit einem einwöchigen Ferienlager im Sommer, dem „CYRKUS w lecie/ im Sommer“ mit derzeit sechzig Kindern begann, ist 2012 um ein regelmäßiges offenes Workshopangebot namens „CYRKUS w sklepie / im Laden“ erweitert wurden. Seit sechs Jahren gibt es letzteres nun schon und mittlerweile treffen sich Montag bis Donnerstag bis zu fünfzig Kinder aus Görlitz und Zgorzelec zu den Angeboten Zirkusspiel (ab fünf Jahren), Musikproduktion, Jonglage, Akrobatik, Einrad, Clownerie (alle ab sieben Jahren) JuniorJugendVarieté (ab zehn Jahren) und JugendVarieté (ab zwölf Jahren). Es gibt zwei Inszenierungen im Jahr, eine im

Mai und eine im Dezember, wobei die Frühlingsinszenierung größer und aufwendiger ist. Außerdem gehen die Zirkuspädagogen an Schulen, in Horte, zu Festen und in Kulturhäuser, sowohl auf der deutschen, als auch auf der polnischen Seite der Neiße. Und seit 2014 gibt es das offene Projekt CYRKUS für alle, das im sozialen Brennpunkt Lutherplatz all jene Kinder mittels street circus abholt, für die die Teilnahme an und Anmeldung zu regelmäßigen Angeboten eine zu hohe Hürde darstellt. Auch hier gibt es einen internationalen Fokus: zum einen wegen der polnisch kulturalisierten Kinder, die aufgrund der billigeren Mieten in Görlitz leben, und zum anderen wegen der Kinder mit Fluchthintergrund, die seit 2015 verstärkt in diesem Stadtteil anzutreffen sind. Derzeit werden mit diesem Angebot zwischen hundert und hundertfünfzig Kinder mehr oder weniger regelmäßig erreicht.

In all diesen zirkuspädagogischen Tätigkeiten begegnen uns Herausforderungen und Potentiale, sowohl inhaltlicher als auch struktureller Natur. Mit verschiedenen Methodiken begegnen wir diesen grenzspezifischen Zuständen – darum soll es im Folgenden gehen.

## **Herausforderungen und Methodiken der Praxis**

In der grenzüberschreitenden OKJA finden sich viele Herausforderungen. Drei davon seien hier kurz dargestellt: Sprache, Internationalität in der Durchführung, Teilnehmerakquise und Kontinuität.

### **Sprache**

Wenn es um Herausforderungen in der grenzüberschreitenden Arbeit geht, steht die Sprache immer mit an erster Stelle. Spracherwerb ist auch das Ziel vieler Bildungsangebote und durchaus bereits in einigen institutionellen



Kooperationen verankert. So gibt es in Görlitz zum Beispiel die Sächsische Landesstelle für frühe nachbarsprachliche Bildung, gibt es in einigen Kindergärten „Sprachlernprogramme von Anfang an“ und hat mit dem Augustum Annen Gymnasium eine staatliche Schule deutsch-polnische Klassen eingerichtet. In den nächsten Ausführungen soll es um die verschiedenen Möglichkeiten gehen, mit Sprache zu operieren, denn ohne Zweifel ist sie im Grenzraum das sichtbarste Phänomen der Zweistaatlichkeit. Diese Sicht- und Fühlbarkeit bringt aber auch Schwierigkeiten mit sich. Viele Menschen fühlen sich auf der jeweils anderen Seite der Neißة sofort hilflos, weil sie das Gefühl haben, das ihre Sprache nicht verstanden wird – obwohl in der Realität sehr wohl davon ausgegangen werden kann, dass es genug Leute gibt, die in der jeweils anderen Sprache weiterhelfen können. Internationale Kinder- und Jugendarbeit kann dem gut entgegenwirken, indem

sie im Grenzbereich mit den verschiedenen Sprachen operiert.

Die Zirkuspädagogik bietet den Vorteil, dass in ihr sehr spielerisch mit Sprache umgegangen werden kann. So benutzen die Zirkuspädagogen von KulturBrücken Görlitz e.V. oftmals Gromolo, eine aus Lauten und Geräuschen bestehende Sprache, die mit einer sehr reduzierten Zahl an tatsächlichen Wörtern auskommt und vor allem in der Clownerie benutzt wird, um die körperliche Ausdruckskraft von Kindern und Jugendlichen zu erhöhen und die Sprachhierarchisierung auszuhebeln.

Außerdem haben Vermittlungsprozesse in der Zirkuspädagogik den großen Gewinn, dass Dinge entweder einfach persönlich gezeigt werden können oder über schematische Darstellungen erklärbar sind. Zum Beispiel kann die Technik des Rola Bola, eine Form von Balance mit einer Rolle, über gezeichnete Piktogramme zugänglich gemacht wer-

den, die Kinder also auch dann selbstständig weiter üben, wenn gerade keine Übersetzung vorhanden ist.

Diese nonverbale Möglichkeit unterstützt Kinder und Jugendliche bei einem essentiellen Inhalt kultureller Bildung, nämlich der Entwicklung einer eigenen (künstlerischen) Sprache. Durch die Herausforderungen, mit der Fremdsprache umzugehen, werden Wege aufgezeigt, die auch gleich praktisch genutzt und in den eigenen künstlerischen Ausdruck übersetzt werden können. Im Idealfall trägt dies dann bis in die Momente der Freizeit: wenn innerhalb des inhaltlichen Arbeitsteils non-verbale Kommunikationsmethoden angestoßen werden, können diese auch während der Essenszeiten eingesetzt und damit Selbstvertrauen in Gesprächen zwischen den Kindern verstärkt werden.

### **Internationalität in der Durchführung**

In der Durchführung sollten idealerweise Deutsche und Polen in der Workshop-Anleitung zusammen arbeiten. Dies geschieht sehr konsequent bei CYRKUS im Sommer / w lecie, wo alle Workshops doppelt sprachlich besetzt sind. Schwieriger gestaltet es sich bei CYRKUS im Laden, da die meisten artistisch versierten Menschen eher im Raum Warschau leben als im Raum Görlitz, und dementsprechend nicht jede Woche zur Verfügung stehen. Hier wird deshalb mit Dolmetschern, genannt Sprachmittlern, zusammengearbeitet, die jedoch nicht nur übersetzen, sondern auch eine pädagogische Unterstützungsfunktion haben.

Gerade bei ersterer Methode, bei der beide Workshop-Leitende gleichberechtigt in ihrer Fachlichkeit auftreten, ergeben sich viele Vorteile. Neben der Tatsache, dass die Kinder und Jugendlichen es als natürlich empfinden, wenn ganz selbstverständlich beide Sprachen gesprochen werden, entstehen so auch keine Hierarchien. Zwar ergibt

sich auch ein guter Lerneffekt, wenn die Teilnehmenden zwischendurch mal auf eine Übersetzung warten müssen, aber grundsätzlich ist ein gleichberechtigtes Anleiter- oder Vermittlerteam als Identifikationsmöglichkeit für die Kinder und Jugendlichen ein großer Vorteil. Über die Vorbildfunktion der Anleitenden (Kinder sehen, dass auch gemischtsprachliche Erwachsenenteams in der Kommunikation Schwierigkeiten haben, die gelöst werden können) fühlen sich die Teilnehmenden nicht mehr so allein mit ihren eigenen internationalen Herausforderungen. Außerdem hat jedes polnische und jedes deutsche Kind immer einen Ansprechpartner bei Sorgen und Schwierigkeiten, der die eigene Sprache versteht.

Auch im Organisationsrahmen bietet sich eine internationale zweisprachige Kooperation an. Von Seiten der Fördermittelgeber, wie dem Deutsch-polnischen Jugendwerk wird sie sogar gefordert. Zivilgesellschaftliche Akteure aus Görlitz und Zgorzelec schließen sich zusammen und organisieren eine Begegnung. Da die zivilgesellschaftliche Akteurslandschaft in Zgorzelec sehr dünn ist, erweist es sich oft als sinnvoll, mit staatlichen Akteuren zu kooperieren. Bei KulturBrücken Görlitz ist dies das Dom Kultury Zgorzelec. Auch die Schulen können für manche Aktionen in die Verantwortung genommen werden. Grundsätzlich sind staatliche Stellen zwar institutionell etwas unbeweglicher, aber dafür bieten sie eine gewisse Kontinuität und Verlässlichkeit in der Planung und Durchführung, bzw. haben einen gewissen Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung. Dies erweist sich als besonders sinnvoll für die Teilnehmenden-Akquise.

### **Teilnehmer – Akquise und Kontinuität**

Eine große Herausforderung bei der grenzüberschreitenden Arbeit ist auch immer die deutsche und polnische Teilnehmerge-

winnung. Hier haben langfristig angelegte Angebote wie CYRKUS im Laden / w sklepie den Vorteil, dass sie einen festen Rahmen bieten, bei welchem auch immer mal wieder hinein- und hinausgeschnuppert werden kann. Letztlich erfordert es aber eine gewisse Verbindlichkeit, gerade wenn auf eine Aufführung hingearbeitet wird. Bei einem in Wiederholung stattfindenden kurzfristigen Angebot wie CYRKUS im Sommer / w lecie ist die Zeit dann auch nach einer Woche wieder vorbei und es ergeben sich keine langfristigen Verpflichtungen. Hier hat es sich nun im elften Jahr der Durchführung erwiesen, dass die Methodik sich durchgesetzt hat: Kinder und Jugendliche nehmen nicht mehr wegen des deutsch-polnischen Ansatzes teil, sondern wegen des CYRKUS. Früher war zu beobachten, dass der Durchführungsort einen Einfluss auf die nationale Verteilung der Teilnehmenden hatte; war das CYRKUS-Camp in Polen, kamen mehr polnische Teilnehmer, war es in Deutschland, mehr Deutsche. Aber auch dies hat sich mit der Etablierung der Methode umgekehrt. Wir sind jetzt aufgrund der fehlenden Örtlichkeiten auf polnischer Seite das dritte Jahr in Folge auf deutscher Seite, und die polnischen Kinder rennen uns schon Monate vorher die Bude ein.

Erfahrungsgemäß ist es aber so, dass bei CYRKUS im Laden / w sklepie weniger polnische Kinder teilnehmen, als deutsche. Als Lösungsmöglichkeit kann versucht werden, über kurzfristige Angebote wie den CYRKUSsommer Kinder anzusprechen und sie gerade bei vermehrter Teilnahme auch in eine Durchführungsverantwortung zu nehmen. Dies funktioniert bisher schon sehr gut bei den Co-Workshop-Leitenden der Jugendgruppe: wer schon oft genug im Workshop war, bekommt eine Assistenzposition als Co-Workshop-Leitender. Dies wird auch mit einem Taschengeld vergütet, um zu vermitteln, dass Zirkuspädagogik ein Beruf

ist, mit dem Geld verdient werden kann. Die Verbindlichkeit und Hingabe wächst damit zusehends.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Mund-zu-Mund-Propaganda. Eine wichtige Rolle spielen als Bezugsgruppe die anderen Kinder und Jugendlichen, die Peergroups. Natürlich ist dies auch einer der wesentlichen Vorteile von langfristigen Angeboten: die Chancen, einfach mal jemanden mitzubringen oder einzuladen sind größer, weil das Angebot regelmäßig stattfindet.

Es können also sowohl von innen als auch von außen Gruppenlernprozesse evoliert werden, indem Rahmenbedingungen geschaffen werden, die helfen, eine Gruppe langfristig zu etablieren. Dafür ist es wichtig, Identifikationsmomente als Gruppe zu ermöglichen, welche auch außerhalb der nationalen Zuschreibungen durch deutsch und polnisch funktionieren und die subjektive Identitätsbildung unterstützen. Eine geeignete Methode dafür ist, die Kinder und Jugendlichen in ein fremdes, respektive neues (lokales oder thematisches oder zeitliches) Setting zu verpflanzen.

Das bestätigt sich auch beim Projekt „Cyrkus im Laden / w sklepie“. Ein Beispiel: eine polnische Teilnehmerin, die bei „Cyrkus im Laden / w sklepie“ im Einrad-Workshop dabei ist, besuchte auch das Ferienprojekt „Cyrkus im Sommer / w lecie 2015“. Dort hatte sie großes Heimweh. Sie fand Trost bei einer deutschen Teilnehmerin, die sie schon aus dem Einrad-Workshop kannte. Interessant dabei ist, dass sie sich bei „Cyrkus im Laden“ durchaus einbringt, sich sonst aber eher an ihre polnische Kolleginnen hält. Solche Phänomene ließen sich noch bei mehreren Teilnehmern beobachten, die in beiden Projekten dabei sind.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass gemeinsame Erfahrungen in fremder Umgebung aus „Deutschen und Polen“ auch schnell „Ver-

bündete“ werden lassen, ist ein Ausflug mit der Jugendgruppe von „Cyrkus im Laden“ zu einem mitteldeutschen Zirkusgruppentreffen. Die Gruppe bestand aus zwei polnischen und fünf deutschen Teilnehmenden, von denen drei eine mehr oder weniger starke Verhaltensauffälligkeit aufweisen. Zu Beginn gab es noch genervte Reaktionen, bzw. eine starke Zuwendung der polnischen Mädchen zueinander. Alle Jugendlichen nahmen an verschiedenen Workshops teil. Während der Begegnung konnten wir beobachten, wie sie sich immer wieder gegenseitig suchten, halfen und um Rat fragten, sodass am Ende eine tragfähige Vertrauensstruktur gefunden war, auf der mit dieser Gruppe weiter gearbeitet werden konnte.

Diese Gestaltung von solch freien Erlebnissräumen und teilweisen Grenzerfahrungen, die Erfahrung des „Auf sich gestellt sein“ ist gerade für Gruppenprozesse eine oftmals angewandte Methode in der Erlebnispädagogik. Bei den Beispielen aus der Zirkuspädagogik werden sie noch um eine künstlerische Komponente in ihrer Erlebnishaftigkeit ergänzt. Alle Jugendlichen und Kinder waren am Ende in einer Präsentationssituation (es wurde eine Abschlussauführung gespielt), in welcher die überwundenen Schwierigkeiten in künstlerischer Selbstwirksamkeit gipfelten und im Beispiel der zwei Mädchen aus dem Sommerferienlager von „Cyrkus im Sommer“ dazu führten,

dass sie sich nicht nur neben der Manege beim Trösten aufeinander verlassen konnten, sondern auch auf der Bühne in einer gemeinsamen Poi-Choreografie.

## **Zusammenfassung und Ausblick**

In meinen Ausführungen habe ich drei besondere Fokuspunkte der internationalen grenzüberschreitenden offenen Kinder- und Jugendarbeit dargelegt: Sprache, Internationalität in der Durchführung und Teilnehmer. Der Hauptfokus lag dabei stark auf der pädagogischen Praxis. Organisationserfordernisse wurden nur am Rande gestreift, dabei sind sie oftmals ebenso herausfordernd, weil Gesetzgebungen, Fördermittelbestimmungen und ähnliches grundsätzlich nicht auf ihre Anwendung in der Grenzregion ausgelegt sind und damit schnell an administrative Grenzen stoßen. Außerdem habe ich mich auf den deutsch-polnischen Aspekt beschränkt, obwohl gerade in den letzten zwei Jahren Internationalität in unserer Region noch einmal eine grundlegende Erweiterung erfahren hat – es geht natürlich um den verstärkten Zuzug von Menschen mit außereuropäischem Migrationshintergrund. Viele der beschriebenen Methodiken sind jedoch auch für die Adressatengruppe fruchtbar zu machen. Dies wäre jedoch ein anderer Artikel.



## „Touche d’espoir / Hip-Hop(e)“ – ein Interregprojekt von juz-united und dem MJC St. Avold

### Das Projekt

Die Idee für das Projekt „Touche d’espoir – hip-hop(e)“ entstand bereits 2011, als die Hip-Hop-Tanzgruppe 3D Crew aus St. Avold (Jugendliche zwischen 16 und 23 Jahren) den Vorschlag einbrachte, ein Festival rund um das Thema „Urbane Kulturen - Urban Cultures“ zu organisieren, dabei auch die Hip-Hop-Kultur aus Deutschland kennenzulernen und den deutschen Jugendlichen eine Bühne zu bieten. Aus einer Idee entwickelte sich schließlich ein grenzüberschreitendes Projekt zwischen unseren beiden Jugendorganisationen juz-united und dem MJC St. Avold, so dass im Oktober 2012 eine erste deutsch-französische Hip-Hop-Veranstaltung in St. Avold organisiert werden konnte.

Ausgehend von dieser ermutigenden Zusammenarbeit, hatten wir uns für 2013 das Ziel gesetzt, die Austauschbeziehungen rund um ein gemeinsames deutsch-französisches Urban-Culture-Festival zu intensivieren und das grenzüberschreitende Hip-Hop-Netzwerk weiter auszubauen. Bis 2014 schlossen sich weitere, vielfältige Aktionen an. Einige davon möchten wir hier vorstellen.

### Die Erarbeitung einer deutsch-französischen Hip-Hop-Choreographie

#### Workshop-Reihe

Einen wesentlichen Bestandteil des gemeinsamen Austauschprojektes bildete der

Ausbau der grenzüberschreitenden Jugendarbeit. Deshalb haben wir uns mit diesem Teilprojekt das Ziel gesetzt, deutsche und französische Jugendliche über einen längeren Zeitraum zusammenzubringen, um einen intensiven Austausch zu ermöglichen und das gegenseitige Kennenlernen zu fördern. So entstand die Idee, mehrere Treffen für die Erarbeitung einer deutsch-französischen Choreographie zu organisieren.

An fünf Wochenenden von März bis Mai haben sich deutsche und französische Jugendliche in Saarbrücken getroffen, um unter der Anleitung von drei französischen professionellen Tänzern eine gemeinsame Choreographie zu erarbeiten. Ein relativ straffes Programm (samstags von 10 bis 17 Uhr / sonntags von 10.30 bis 16.30 Uhr) sollte dafür sorgen, dass sich die Jugendlichen schnell als Team zusammenfinden, um gemeinsam an der Choreographie zu arbeiten.

#### Interkulturelle Sprachenvielfalt

Es zeigte sich, dass die gemeinsame Sprache von Tanz und Musik die vorhandenen Sprachbarrieren rasch überwinden konnte und an vielen Stellen wurde buchstäblich mit Händen und Füßen kommuniziert. Wenn die Körpersprache trotzdem nicht ausreichte, wurde auf die Übersetzung durch eine Mitarbeiterin zurückgegriffen, die jedoch im Laufe der Workshop-Reihe mehr und mehr von den Jugendlichen ersetzt werden konnte, da einige die Sprache des Nachbarn schon relativ gut beherrschten. Einer der französi-



schen Workshop-Leiter sprach zudem auch gut Englisch, so dass häufig auf Englisch als gemeinsame Sprache ausgewichen werden konnte. So entstanden Situationen, in denen Französisch, Deutsch und Englisch gesprochen wurde, und auch wenn das Sprachengemisch anfangs noch befremdlich wirkte, hatten sich gegen Ende des Workshops alle daran gewöhnt.

In den Pausen ließ sich zudem beobachten, dass die Jugendlichen auch untereinander den Kontakt suchten und sich viel Mühe gaben, in der fremden Sprache zu kommunizieren.

„Une rencontre franco-allemande est une bonne chose, on a pu échanger des mots, apprendre la langue.“ (Sam, 20)

Zudem traten in der konzentrierten Arbeitsatmosphäre die sprachlichen Unterschiede in den Hintergrund und der Umstand, dass immer mal wieder auf Übersetzungen gewartet werden musste, wurde von keinem der Beteiligten als lästig empfunden. Im Gegenteil schienen die Teilnehmenden mehr und mehr motiviert, auch einzelne Wörter aus der anderen Sprache zu lernen. Da viele Bezeichnungen gerade in Bezug auf Körperteile oder Bewegungen häufig wiederholt wurden, ließ sich beobachten, dass gegen Ende der Workshop-Reihe viele Wörter bekannt waren.

„Mir macht's Spaß, in so einer großen Gruppe zu arbeiten und vor allem, dass die Sprachverhältnisse nicht nur deutsch sind, sondern alles Mögliche dabei ist.“ (Ronja, 14)

Verglichen mit anderen Austauschkontexten, wo häufig die Sprachunterschiede und interkulturellen Unterschiede bewusst

durch Sprachspiele und Teambuildingmethoden in den Vordergrund gestellt werden, haben wir hier den Schwerpunkt auf die Gemeinsamkeiten gelegt, nämlich auf die gemeinsame Begeisterung für Tanz, Musik, Bewegung, Szenografie etc. So wurden die Unterschiede sprachlicher oder kultureller Natur zu keinem Zeitpunkt explizit benannt und deshalb von den Teilnehmenden auch nicht als Problem wahrgenommen.

Aus diesem Grund erscheint es uns im Hinblick auf weitere Projektmaßnahmen sinnvoll, im Gegensatz zu gängigen Austauschpraktiken gerade nicht die Unterschiede zu betonen, sondern die Begegnungen auf der Basis von Gemeinsamkeiten zu gestalten.

### Gruppenvielfalt

Das Tanzprojekt war bewusst so angelegt, dass eine möglichst heterogene Gruppe entsteht, sowohl in Bezug auf das Alter, die soziale Herkunft, das Geschlecht, den künstlerischen Background, die Vorerfahrung im Tanz als auch die Nationalität.

Die Gruppe von vierzehn Jugendlichen umfasste sieben Mädchen und sieben Jungen, wovon sechs Franzosen und acht Deutsche im Alter von 14 bis 24 Jahren waren. Die meisten Jugendlichen hatten bereits Vorkenntnisse im Hip-Hop-Tanz, andere kamen aus den Bereichen Akrobatik und/oder Zirkuskunst. Zudem hatte das Projekt einerseits Jugendliche aus den Jugendzentren angesprochen, die aus eher sozial benachteiligten Verhältnissen stammten (eine Beteiligte z. B. lebte aufgrund familiärer Probleme in einer Wohngruppe, ein anderer war auf Arbeitssuche, nachdem er die Schule abgebrochen hat), zum anderen waren aber auch einige Jugendliche aus weniger schwierigen Verhältnissen und eine junge Erwachsene mit einer leichten, geistigen Behinderung beteiligt. Diese Unterschiede wurden durch



Hip-Hop Festival 2013

die gute pädagogische Betreuung der Workshop-Leiter aufgefangen und als Ressourcen in die Gruppe zurückgegeben. So ließ sich beobachten, wie die Gruppe mehr und mehr zusammenwuchs und Einzelne, die anfangs abseits der Gruppe standen, schon bald in das Projekt integriert waren.

Eine Atmosphäre des gegenseitigen Respekts und der Anerkennung individueller Fähigkeiten prägte die Arbeitsatmosphäre. Die Jugendlichen lernten, mit Unterschieden positiv umzugehen, als Team an einem gemeinsamen Projekt zu arbeiten und auch in anstrengenden Situationen Disziplin zu zeigen. Zudem ließ sich auch insbesondere bei den benachteiligten Jugendlichen feststellen, dass sie durch die Projektarbeit an Selbstbewusstsein gewannen und mit mehr Sicherheit auf die anderen Teilnehmenden zugehen.

„Ça m'a permis de découvrir des nouvelles choses et j'en suis fier.“ (Akim, 20)

### **Gegenseitiges Kennenlernen**

Durch die Workshop-Reihe ist es gelungen, deutsche und französische Jugendliche einander näherzubringen und die Scheu vor der fremden Sprache und falsche Vorstellungen vom Nachbarn abzubauen. Da die französischen Jugendlichen während den Workshop-Wochenenden in der Jugendherberge in Saarbrücken untergebracht waren, bestand auch die Möglichkeit, dass sich deutsche und französische Jugendliche nach den Workshops treffen. Aber da sich die Workshop-Tage als relativ anstrengend für die Jugendlichen herausgestellt haben, wurde nur an zwei Abenden der Wunsch geäußert,



Hip-Hop Festival 2013

sich später noch in der Stadt zu verabreden. In der Projektplanung hatten wir eigentlich vorgesehen, dass die Jugendlichen auch die Freizeit am Abend für gemeinsame Treffen nutzen würden, aber tatsächlich waren alle Teilnehmenden nach einem gemeinsamen Arbeitstag für weitere Aktivitäten zu müde. Trotzdem zeigte die Abschlussveranstaltung, dass ein Gruppengefühl entstanden war, dass die Jugendlichen nach Beendigung der Workshop-Reihe mit Bedauern auseinandergehen und geplant wurde, sich bei verschiedenen Veranstaltungen wieder zu begegnen und bzw. auf Facebook weiter auszutauschen.

„Ich weiß jetzt schon, dass ich die ganzen Leute so vermissen werde, weil mir alle so ans Herz gewachsen sind.“ (Amelie, 19)

## Die Organisation und Durchführung des deutsch-französischen Urban-Culture-Festivals

### Organisation

Durch die regelmäßigen Organisationstreffen wechselweise in beiden Einrichtungen ist es uns gelungen, in relativ kurzer Zeit eine gute Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Jugendorganisationen zu entwickeln. Obwohl sich die Treffen hauptsächlich auf die Organisation des Festivals konzentrierten, blieb dennoch immer wieder Raum für einen Austausch zu verschiedenen Themen der grenzüberschreitenden Jugendarbeit, wie z. B. die Organisationsstruktur der Einrichtungen bzw. Strukturen der Jugendarbeit in Deutschland und Frankreich, die Situation von Jugendlichen in der Grenzregion, der Umgang mit Vorurteilen etc. Dabei kamen

auch interkulturelle Unterschiede zum Vorschein, wie beispielsweise die Stellung der Jugendarbeit in den jeweiligen Ländern. Auf der Ebene der Kommunikation ließen sich zum Glück interkulturelle Missverständnisse vermeiden, was sicherlich der guten Vorarbeit aus dem Jahr 2012 geschuldet war.

Als sehr schwierig erwies sich jedoch der Umstand, dass bis zum Festival keine Planungssicherheit über das Budget herrschte, da die Finanzierung des Projektes durch die Interreg-Mittel unsicher blieb. Dies führte dazu, dass nicht alle Bausteine des Projektes umgesetzt werden konnten und an verschiedenen Stellen gekürzt werden musste. Viel Organisationszeit wurde schließlich dafür aufgewendet, alternative Finanzierungsmöglichkeiten zu finden und das Festivalprogramm so zu gestalten, dass die Ausgaben möglichst gering blieben.

Hinzu kamen weitere Planungsunsicherheiten, die mit den technischen Möglichkeiten und den Sicherheitsauflagen des Veranstaltungsorts im Ministerium zusammenhingen.

Trotz aller Unsicherheiten hatten wir uns bis Ende Mai darauf verständigt, das Festival auch ohne die Zusage zur Ko-Finanzierung durch Interreg durchzuführen, aber mit einer kleineren, kostengünstigeren Bühne, weniger ZuschauerInnen und einem verkürzten Programm.

## **Öffentlichkeitsarbeit**

Neben der Festivalplanung haben die deutsch-französischen Austauschtreffen dazu gedient, gemeinsame Kommunikationsmaßnahmen zu planen. Da es sich um ein Event handelte, das sich an Jugendliche richtet, fand ein Großteil der Öffentlichkeitsarbeit über einen gemeinsamen deutsch-französischen Facebook-Auftritt statt. Zusätzlich wurden Veranstaltungshinweise auf verschiedenen Webseiten im Kulturbereich

sowie in den Printmedien platziert. Des Weiteren wurde ein deutsch-französischer Flyer und ein Plakat konzipiert, die in den Jugendzentren von juz-united sowie des Regionalverbandes verteilt wurden, aber auch an den weiterführenden Schulen in Saarbrücken und Umgebung, wo auch insbesondere die Französisch-LehrerInnen angesprochen wurden.

Das saarländische Kultusministerium, in dessen Veranstaltungsräumen das Festival stattfand, hat ebenso über das Festival informiert wie der Jugendsender „Unser Ding“, der mit einem Info-Spot und online auf die Veranstaltung aufmerksam machte.

Ein geplanter Flashmob musste leider wegen des schlechten Wetters abgesagt werden und konnte später wegen anderen Veranstaltungsterminen des MJC nicht mehr umgesetzt werden. Ebenso war es aus technischen Gründen nicht möglich, das Festival per livestreaming online zu übertragen. Schließlich wurde ein deutsch-französischer Video-Clip gedreht, um die Veranstaltung zu dokumentieren.

## **Festival-Verlauf**

Dank der vielen ehrenamtlichen HelferInnen konnten wir das Festival nach Plan durchführen und es ist uns gelungen, ein bunt gemischtes Programm zusammenzustellen.

Los ging es mit dem Aufbau der Bühne und der Technik am Samstagmorgen, später stieß ein Graffiti-Künstler aus St. Avold dazu, der uns ein Deko-Transparent gestaltete.

Um 15 Uhr wurde das Festival durch unser deutsch-französisches Moderatoren-Team eröffnet, es folgten einige Grußworte von Seiten des Ministeriums sowie von uns als Veranstalter. Dann wurden als erste Tanz-Acts mehrere Kindertanzgruppen und jüngere Jugendliche aus Frankreich und Deutschland mit kurzen Hip-Hop-Pe-





Festival St. Avold 2012

formances auf die Bühne gebeten, die von ihren Familien und Freunden im Publikum lautstark unterstützt wurden.

Weiter ging es im Programm mit mehreren battles im Bereich bboying, popping und old-school: französische und deutsche Jugendliche traten einzeln oder zu zweit gegeneinander an und wurden dabei von der deutsch-französischen Jury bewertet. Für die musikalischen Beats sorgten zwei erfahrene DJs, die über sieben Stunden lang abwechslungsreich das Programm mitgestalteten und dabei die ganze Bandbreite des Hip-Hop zu Gehör brachten. Mit verschiedenen Rap-Acts von Rappern aus Saarbrücken (Schlagwort, Drehmoment) und Frankreich (Compton) bzw. als deutsch-französisches Gruppe (Dako&Jonesis mit Begrünerz) oder auch ganz ohne Worte (beatboxing: Roland) konnte ein abwechslungsreiches Programm

gestaltet werden. Das gute Wetter sorgte dafür, dass sich die Gäste immer wieder zum Austausch draußen im Park begegnen konnten, so dass sich Franzosen und Deutsche in dieser ungezwungenen Atmosphäre schnell näher kamen.

Am Abend folgte der Choreowettbewerb mit Tanzgruppen aus Deutschland und Frankreich, die es mit beeindruckenden Choreographien der Jury schwer machten, einen Sieger zu benennen.

Auch wenn sich die ZuschauerInnenzahl gegen Abend hin merklich verringert hatte (leider fand zeitgleich das Altstadtfest statt, deshalb wurden viele BesucherInnen von anderen Konzerten angelockt), blieb die Stimmung gut und den letzten Auftritten musste buchstäblich der Strom abgedreht werden, sonst hätten sie sicher noch bis Mitternacht weitergerappt.

## Erreichte Ziele

Mit fast 400 Beteiligten aus Deutschland und Frankreich war das Festival gut besucht. Deutsche und französische Jugendliche, aber auch Familien mit kleineren Kindern sind sich in einer entspannten Atmosphäre begegnet und es konnten neue Kontakte auch über die Grenze hinweg geknüpft werden. Dabei haben die Jugendlichen Wege gefunden, die Sprachbarrieren kreativ zu überwinden, z. B. indem sie sich über die gemeinsame Sprache von Tanz und Musik verständigten, zum Teil auch auf Englisch auswichen, andere Festivalgäste um Unterstützung baten oder einfach auf google Translator zurückgriffen. So hinterließ dieses deutsch-französische Hip-Hop-Festival in Saarbrücken bei allen Beteiligten den Eindruck, dass man sich gut verstehen kann, auch ohne dieselbe Sprache zu sprechen, und dass die Interessen letztlich dieselben sind, egal ob man in Deutschland oder in Frankreich wohnt.

Die große Beteiligung aus Frankreich hat zudem gezeigt, dass der Weg über die Grenze für die französischen Jugendlichen und Familien kein Problem darstellte und sie gerne bereit waren, sich auf eine Veranstaltung in Deutschland einzulassen.

Die vielen anerkennenden Kommentare auf Facebook haben gezeigt, dass das Festival bei den Gästen gut angekommen ist und als Veranstalter wurden wir von verschiedenen Seiten eingeladen, kommende Veranstaltungen gemeinsam zu organisieren und vor allem auch die französischen Nachbarn mit einzubinden.

Dank der Möglichkeit, das Festival im Kultusministerium zu veranstalten, konnte dem Hip-Hop eine neue Bühne geboten und dieser Kultursparte damit quasi von offizieller Seite ein anerkannter Platz neben anderen Kunstformen eingeräumt werden. So konnte es auch gelingen, die Hip-Hop-Kultur mit ihren verschiedenen Sparten wie



Projekt Residance Off Space e.V. Jugendworkshop





Projekt Residanse Off Space e.V. Jugendworkshop

Popping, Break, Rap, DJ-ing, Graffiti etc. als Grenzen überwindende Kulturform zu präsentieren und den ZuschauerInnen in einer freundlichen Atmosphäre einen unterhaltenden Festivaltag zu garantieren, der nicht an Jugendkriminalität, Vorstadtgewalt oder Sexismus denken ließ. Die Jugendlichen begeisterten das Publikum zudem mit einem hohen Niveau und einer respektvollen Wettkampfhaltung.

## Mehrere deutsch-französische Workshops in Frankreich

### Deutsch-französische Tanzworkshops in St. Avold

Da das MJC Saint-Avold in seiner Programm- ausrichtung einen größeren Schwerpunkt auf Tanz als auf Rap legt, wurden Hip-Hop-Workshops an mehreren Wochenenden angeboten. Ziel dieses Angebotes war es, junge Menschen durch die gemeinsame Leidenschaft für den Tanz beiderseits der Grenze zusammenzuführen. Hierfür wurden thematische

Schwerpunkte auf verschiedene Stilrichtungen des Hip-Hop gelegt (Krump, New Style, Locking, Pop, Break ...). Die Workshops wurden von externen Tänzern gehalten, die in Frankreich auf nationaler Ebene einen großen Bekanntheitsgrad aufweisen, sowie von einem Tänzer aus dem Saarland, der bereits beim gemeinsamen Festival präsent war. An den drei Workshops im Oktober und November nahmen jeweils über dreißig Jugendliche teil, die größtenteils aus Frankreich stammten, aber auch einige Jugendliche aus dem Saarland waren eingereist.

### Deutsch-französischer Beatbox-Workshop im MJC St. Avold

Beatbox ist eine Kunstform, bei der mit der Stimme Rhythmen und Klänge erzeugt werden, die Instrumente und alltägliche Geräusche imitieren, um daraus einen Beat zusammensetzen. Anders als der Rap, kommt Beatbox ganz ohne Worte und Text aus und eignet sich deshalb im besonderen Maße für einen deutsch-französischen Workshop

mit Jugendlichen, welche die Fremdsprache nicht oder nicht so gut sprechen können. Da wir bei unseren Austauschbegegnungen immer einen Rahmen schaffen wollen, bei dem Jugendliche auch ohne Fremdsprachenkenntnisse positive Erfahrungen sammeln und gemeinsam etwas erarbeiten können, erschien uns ein deutsch-französischer Beatbox-Workshop passend.

Während des Workshops hat sich tatsächlich gezeigt, dass die Jugendlichen zeitgleich und gemeinsam an einem Beat arbeiten konnten und ähnlich wie bei den Tanzworkshops eine Verständigung gefunden wurde, die auch ohne Sprache auskommt. Ganz beiläufig wurden dabei trotzdem einige Worte in der anderen Sprache gelernt, wenn die französischen Jugendlichen z. B. das Sprechen von Konsonanten für einen Beat anhand eines Satzes lernen sollten („Putz die Katze: phtz-kh-tz“) oder gemeinsam festgestellt wurde, dass in der französischen Sprache die Konsonanten weniger stark ausgesprochen werden wie im Deutschen. Im Rahmen des Workshops wurde ein gemeinsamer Beat entwickelt, den die Jugendlichen bei der anschließenden vom MJC organisierten Party live vortrugen.

### **Deutsch-französischer Tanz-Theater-Workshop**

Während eines Wochenendes erarbeiteten deutsche und französische Jugendliche unter Anleitung einer deutsch-französischen Künstlerin eine Performanz, bei der auf der Bühne kleine Theaterszenen gespielt wurden und einige Teilnehmende einen kleinen Show-Tanz entwickelten. Die intensive Zusammenarbeit der Jugendgruppe während des Wochenendes in Metz hat dazu geführt, dass die Jugendlichen auch nach dem Workshop weiterhin in engem Facebook-Kontakt standen und einen solchen Workshop gerne nochmals organisieren würden. Dank

der sehr engagierten Künstlerin, die beide Sprachen perfekt beherrschte, konnten die Jugendlichen im Rahmen des Theaterspiels dazu ermuntert werden, auch einige Sätze in der anderen Sprache zu erlernen.

*Ce stage m'a montré que je suis capable de faire du théâtre. J'ai maintenant envie de me mettre à en faire.*

Mit viel Spaß und Witz entwickelten sie schließlich aus ihrer Sprachbarriere kleine Szenen, die gerade aufgrund der Sprachproblematik unterhaltsam wurden. Oder anders formuliert: die Jugendlichen haben die Problematik deutsch-französischer Begegnungen als kreatives Potenzial entdeckt und sich zu eigen gemacht. Ein gelungener Workshop, der in der Form hoffentlich wiederholt werden kann. Vielleicht das nächste Mal in Saarbrücken?

### **Mehrere Rap-Workshops in den Jugendzentren von juz-united zum Thema Frankreich**

Während mehrerer Rap-Workshops in den Jugendzentren von juz-united wurde das Thema Frankreich und Vorurteile gegenüber den Nachbarn besprochen und diskutiert. Hier hat sich schnell gezeigt, dass das Bild von Frankreich bei den Jugendlichen überwiegend negativ ist und häufig Sätze gefallen sind, wie: „Die Franzosen kommen nur rüber, um Stress zu machen.“ Auch die französische Rap-Musik war wenig bekannt und das Interesse daran gering. Da die französischen Rap-Texte im Allgemeinen ein sehr hohes sprachliches Niveau verlangen, konnte auch keine Interessensteigerung durch das Anhören von französischen Rap-Tracks gewonnen werden. Hier hätte es vielleicht eines gemeinsamen deutschfranzösischen Rap-Workshops be-

durft, um die Vorurteile und Kontaktsperren abzubauen. Da es aber auf der Seite des MJC's keine Rap-Workshops gibt, konnten auch keine deutsch-französischen Begegnungen organisiert werden. Von juz-united wurde jedoch Kontakt zu anderen MJC's in Metz und Freyming Merlebach aufgenommen, die regelmäßig Rap-Workshops anbieten, um möglicherweise im Rahmen des neuen EU-Programms Erasmus+ einen grenzüberschreitenden Workshopangebot zu kreieren. Vorerst konnte aber das MJC von Freyming gewonnen werden, um an der deutsch-französischen Rap-CD mitzuwirken.

Zusammenfassend muss allerdings festgestellt werden, dass es im Rahmen der Workshops nicht gelungen ist, Rap-Texte mit Frankreichbezug zu entwickeln. Stattdessen wurde allgemein das Thema „Vorurteile“ in den Blick genommen, ohne sich dabei auf die Vorurteile gegenüber Frankreich zu reduzieren.

Um Toleranzen wie bei Schulanfängern geht's in diesem Track // Um Vielfalt und Respekt // Deutschland heißt schon lange nicht mehr blonde Haare, blaue Augen // Oder nur an diesen einen Gott glauben.

Leider waren aber nur wenige Beiträge aus den Jugendzentren qualitativ ausreichend, um sie auf einer CD zu veröffentlichen. Aus diesem Grund wurden schließlich nur einzelne Personen herangezogen, die bereits ein gutes Niveau aufweisen, um an der CD-Produktion mitzuwirken.

Es konnte trotzdem ein Prozess bei den Jugendlichen angestoßen werden und es ist geplant, im Herbst einen deutsch-französischen Rap-Workshop mit dem MJC aus Freyming zu organisieren, bei dem ein gemeinsames Konzert als Abschluss steht.

## Erarbeitung einer deutsch-französischen Rap-CD mit Beiträgen aus den Jugendzentren

Auf der CD finden sich Beiträge aus dem Saarland und Lothringen, die zum Teil in den Rap-Workshops entstanden, zum Teil von regionalen Künstlern beigetragen wurden (wie z. B. Drehmoment oder Compton), die auch bei unserem Festival auftraten. Bei der Auswahl der Beiträge wurde darauf geachtet, unterschiedliche Stilrichtungen des Raps abzudecken, wie z. B. Conscious-Rap, Polit-Rap oder Party-Rap. Hervorzuheben sind auch die deutsch-französischen Tracks, die in unserem Studio im JUZ St. Arnual geschrieben und aufgenommen wurden. Hier haben sich die deutschen und französischen Jugendlichen inhaltlich zu ihren Textideen ausgetauscht und im Text jeweils ihre eigene Sicht und Erfahrungen auf das Thema vertont.

Der CD beigefügt ist ein Songbook, das alle Texte mit einigen Übersetzungen enthält und damit Zuhörenden ermöglicht, die Inhalte der Texte nachzulesen. Die CDs werden im Rahmen des Projektes „Chanson à l'école“ des saarländischen Bildungsministeriums im Französischunterricht verteilt und können dank der gedruckten Liedtexte damit auch im Unterricht verwandt werden. Das Design der CD ist deshalb an ein schulisches Setting angelehnt. Es werden auch über das Netzwerk der MJC's Wege der Verbreitung in den französischen Schulen gesucht.

Darüber hinaus wird die CD als Ergebnis des Projektes im Kontext grenzüberschreitende Austauschprojekte verbreitet und dient als Kommunikationssupport der Öffentlichkeitsarbeit.

Nicht zuletzt stellt die CD für die beteiligten Jugendlichen das Ergebnis ihres Engagements dar und zeigt das kreative Potenzial grenzüberschreitender Projekte.

Beigefügt befindet sich die CD mit deutschen und französischen bzw. deutsch-französischen Rap-Tracks.

## **Vernetzung in der Großregion mit Ausflug nach Luxemburg und Netzwerktreffen mit AkteurInnen aus der Großregion**

Aufgrund der positiven Erfahrung, die wir in diesem Interreg-Projekt sammeln konnten, möchten wir das Netzwerk jugendkultureller Aktivitäten in der Großregion ausbauen und auch andere Akteure dazu motivieren, sich mehr auf der Ebene der Großregion zu organisieren. Ursprünglich hatten wir geplant, mit deutschen und französischen Jugendlichen andere Jugendhäuser in Luxemburg und Belgien zu besuchen, um sich auszutauschen und näher kennenzulernen. Aber wir mussten feststellen, dass es nicht einfach ist, neue Kooperationspartner zu finden, wenn man die Strukturen der Jugendarbeit in einer anderen Region nicht kennt und nicht weiß, auf welcher Ebene man seine Anfrage ansetzen muss. Aus diesem Grund wollten wir zuerst zu seinem „Runden Tisch“ einladen, um sich in der Großregion besser kennenzulernen.

Auf der Suche nach einer Ansprechperson in Luxemburg, die zu einem solchen Treffen auf der Ebene der Jugendhäuser in Luxemburg einladen könnte, haben wir einen Mitarbeiter des „Service Nationale de la Jeunesse“ in Luxemburg besucht. Dieser Besuch bot uns einen ersten Einblick in die Strukturen der Jugendarbeit und die organisierten Aktivitäten im Bereich der Jugendkulturarbeit in Luxemburg. Leider wurde uns mitgeteilt, dass eine Zusammenarbeit nur mit Unterstützung der Leitungsebene möglich ist und diese zurzeit anderen Zielen nachgeht. Der zweite Anlauf, über ein persönliches Gespräch mit MitarbeiterIn-

nen aus einem Jugendhaus in Luxemburg Interesse an einem Austauschtreffen zu wecken, blieb ergebnislos. Hier wurde vor allem der große Zeit- und Ressourcenaufwand als Hinderungsgrund genannt. Es wurde deutlich, dass die strukturellen Unterschiede in der Jugendarbeit großen Einfluss auf die Ausrichtung der jugendkulturellen Angebote haben und Jugendaustauschprojekte momentan nicht zur Querschnittsaufgabe der Jugendarbeit in Luxemburg gehört. Aus diesem Grund haben wir davon abgesehen, mit Jugendlichen eine Austauschfahrt nach Luxemburg zu organisieren.

Stattdessen haben wir uns auf die Organisation eines Netzwerktreffens zum Thema Jugendkultur in der Großregion konzentriert und AkteurInnen der Jugendarbeit aus allen Regionen eingeladen. Die überraschend große Resonanz aus den anderen Regionen der Großregion hatte alle unsere Erwartungen übertroffen. Mit über vierzig Teilnehmenden aus dem Saarland, Rheinlandpfalz, Lothringen, Wallonien und der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens und (immerhin) dem Kulturportal grrr aus Luxemburg war das Netzwerktreffen sehr gut besucht. Bei der einführenden interaktiven Kennenlernrunde wurde deutlich, dass einige TeilnehmerInnen über hundert Kilometer Anfahrtszeit nicht daran gehindert hat, unserer Einladung zu folgen. So kam auch ein reger Austausch unter den Anwesenden zustande. In nationalen bzw. grenzüberschreitenden Arbeitsgruppen wurden kurze Präsentationen zu den Strukturen der Jugendarbeit und der Organisation jugendkultureller Angebote erarbeitet, und man tauschte sich aus zu den Vor- und Nachteilen grenzüberschreitender Projekte. Wir achteten darauf, dass in allen Gesprächsrunden zweisprachige ModeratorInnen die Gespräche unterstützten, um vor allem den Austausch der Beteiligten

zu fördern. Auch haben wir das Treffen im quasi „informellen Rahmen“ des Jugendzentrums in St. Arnual (von juz-united) organisiert und bewusst auf Dolmetscher oder lange Präsentationen verzichtet. So wollten wir den Anwesenden vor Augen führen, dass die Organisation von Austauschtreffen auch mit wenigen Ressourcen möglich ist, man sich auch ohne professionelle Übersetzer gut verständigen kann und dabei viel Raum für den Austausch und das Kennenlernen der anderen Regionen bleibt. Die Beteiligten lobten diese Form der Veranstaltung und wünschten sich weitere Treffen. Um weiterhin in Austausch miteinander zu bleiben, legten wir einen gemeinsamen Dropbox- Ordner an, über den Dokumente z.B. zur Finanzierung von Austauschprojekten oder Kontaktdaten verbreitet werden können, sowie eine gemeinsame Facebook-Gruppe.

Besonders gefreut hat uns, dass drei Teilnehmende eines belgischen Jugendhauses das Treffen zum Anlass genommen haben, das MJC St. Avold und mehrere unserer Jugendzentren näher kennenzulernen und wir gemeinsam eine JUZ-Tour organisiert haben.

Ob ein weiteres Treffen dieser Art organisiert werden kann, hängt leider von den finanziellen und personellen Ressourcen der Organisationen ab, ist aber erwünscht und vielleicht auch mit dem EU-Programm Erasmus+ zu finanzieren.

## **Nachhaltigkeit und Ausblick**

Durch die gemeinsame Projektarbeit konnten unsere beiden Organisationen ihre Austauschbeziehungen vertiefen. Auf lange Sicht verfolgen wir das Ziel, das deutsch-französische Urban-Culture-Festival als festen Bestandteil der grenzüberschreitenden Kulturlandschaft zu etablieren.

Darüber hinaus hat das Interreg-Projekt dazu beigetragen, neue Kontakte in der Großregion zu sammeln und selbst Initiator für Vernetzung zu werden. Die im Projekt entstandenen Produkte, wie die CD oder die Ausstellung, werden auch nach Projektende weiter verbreitet und bieten Anlass, neue Aktionen zu entwickeln.

Schließlich haben auch die am Projekt beteiligten Jugendlichen mehrheitlich gezeigt, dass sie Spaß an grenzüberschreitenden Aktivitäten haben und es oft nur eines passenden Rahmens bedarf, um sich näherzukommen.

Das gemeinsame Projekt hat uns somit in unserem Ziel bestärkt, grenzüberschreitende Jugendarbeit und Austausch nicht mehr als abgeschlossenes Einzelprojekt wahrzunehmen, sondern als alltäglichen Teil der Jugendarbeit. Denn nur so kann es gelingen, Vorurteile und Scheu vor dem Nachbarn Stück für Stück abzubauen und ein gemeinsames Netzwerk der Jugendkultur der Großregion zu entwickeln. Wir freuen uns auf weitere gemeinsame Projekte und bedanken uns für die Unterstützung.



## Eurodistrikt PAMINA



Im Eurodistrikt PAMINA lebt seit nunmehr fast dreißig Jahren die grenzüberschreitende Zusammenarbeit an der deutsch-französischen Grenze am Oberrhein. Mit dem PAMINA-Jugendnetzwerk und verschiedenen Projekten für Jugendliche sowie für Akteure der Jugendarbeit setzt sich der Eurodistrikt aktiv für das Miteinander der deutschen und französischen Jugend ein. Seine Hauptpartner dabei sind die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit auf deutscher und französischer Seite.

Im Folgenden stellt sich der Eurodistrikt PAMINA selbst vor, außerdem das PAMINA-Jugendnetzwerk und einige seiner Projekte.

### Eurodistrikt PAMINA

#### Ziele und Aufgaben

Die Kernaufgabe des Eurodistrikt PAMINA besteht darin, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu erleichtern und zu intensivieren, zugunsten einer ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung des Raumes und zur Erleichterung des Alltags seiner Bewohner in allen Lebenslagen. Der Eurodistrikt versteht sich somit als Plattform zur Bündelung von Kompetenzen, als Vermittler zur Förderung des territorialen Zusammenhalts ohne den Anspruch, die bestehenden zuständigen Behörden zu ersetzen.

Der Eurodistrikt PAMINA kann eigene Programme und Projekte erarbeiten und umsetzen. Er berät Bürgerinnen und Bürger, Betriebe und Vereine, lokale und sonstige Gebietskörperschaften in allen Fragen, die sich aus der grenzüberschreitenden

Zusammenarbeit ergeben. Die Aufgabe erstreckt sich auf die Zusammentragung, Zusammenfassung und Verteilung relevanter Daten, um einerseits die Bürger bestmöglich zu informieren und andererseits die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen öffentlichen oder privaten Stellen zu unterstützen.

#### Raum

Der EVTZ Eurodistrikt PAMINA besteht aus drei Teilräumen:

- im nordelsässischen Teilraum die Arrondissements Haguenau-Wissembourg und Saverne;
- im badischen Teilraum die Region Mittlerer Oberrhein mit den Landkreisen Karlsruhe und Rastatt und den Stadtkreisen Karlsruhe und Baden-Baden;
- im pfälzischen Teilraum die Südpfalz mit den Landkreisen Germersheim und Südliche Weinstraße und der kreisfreien Stadt Landau sowie die Verbandsgemeinden Dahner Felsenland und Hauenstein aus dem Landkreis Südwestpfalz.

### PAMINA-Jugendnetzwerk

Das PAMINA Jugendnetzwerk ist ein informeller Zusammenschluss von rund dreißig Akteuren der Jugendarbeit in Baden, der Pfalz und dem Elsass, die sich drei bis vier Mal im Jahr treffen. Hauptsächlich handelt es sich dabei um Vertreter der offenen Jugendarbeit aus Jugendhäusern und Kulturtreffs. Mitglied sind darüber hinaus ein elsässischer Verband der Jugend- und Kul-





© Eurodistrikt PAMINA

turhäuser, außerschulische Jugendbetreuungen, soziokulturelle Zentren, die Francas (Volksbildungsbewegung), die PAMINA-Volkshochschule, Naturschutzzentren und Jugendämter / -dienste. Der Eurodistrikt PAMINA koordiniert die gemeinsamen Treffen und unterstützt das Jugendnetzwerk. Die Treffen stehen allen an der Jugendarbeit und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit interessierten Menschen offen.

## Ziele

Der Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den Jugendakteuren ist grundlegend für die Etablierung einer wirklichen grenzüberschreitenden Kultur in der Jugendarbeit und die Bündelung der Ressourcen und Erfahrungen. Mit deutsch-französischen Projekten sollen Jugendliche beider Länder angesprochen werden, um auf diese Weise die Offenheit, Toleranz, Solidarität

und Sensibilität der Jugendlichen für die Region zu fördern.

Somit ermöglicht das Netzwerk den Akteuren der Jugendarbeit das Treffen und Kennenlernen ihrer Kolleginnen und Kollegen im gesamten PAMINA Raum, den Austausch bewährter Praktiken und Möglichkeiten des interkulturellen Austauschs. Die Jugendarbeiter/-innen können Kontakte und Netzwerke im PAMINA-Raum knüpfen und Informationen über Finanzierungsmöglichkeiten für grenzüberschreitende Projekte erhalten. Sie können Projekten einen grenzüberschreitenden Wert hinzufügen und so den Horizont der jungen Teilnehmer/-innen erweitern.

## Beispiele für bereits durchgeführte Projekte und Aktionen

Der Eurodistrikt PAMINA unterstützt eine Reihe von Projekten durch organisatorische

oder auch finanzielle Unterstützung (auf Antrag). Teilweise beschränkt sich die Rolle des Eurodistrikts aber auch auf das Vermitteln von Ansprechpartnern auf deutscher bzw. französischer Seite.

Die Liste mit Beispielen bisheriger Projekte und Aktionen, die vom PAMINA-Jugendnetzwerk gemeinsam mit dem Eurodistrikt PAMINA durchgeführt wurden, zeigt, wie erfolgreich bislang agiert wurde. Teilweise konnten neue Projekte ins Leben gerufen werden, teils wurden bestehende Aktionen um den grenzüberschreitenden Aspekt erweitert, indem Teilnehmer aus dem Nachbarland eingeladen werden.

- Leuchtturmprojekt: PAMINA-Aktionstag, eine Projekt- und Kontaktbörse (seit 2014);
- Seminarreihe zur Sensibilisierung der Jugendakteure;
- Organisation deutsch-französischer Ausflüge in den Schulferien;
- Grenzüberschreitende Musik-Projekte (Workshops, Konzerte);
- Grenzüberschreitendes Projekt gegen Extremismus;
- Einrichtung eines grenzüberschreitenden Freiwilligendienstes (service civique)

Im Folgenden werden einige dieser Projekte genauer vorgestellt.

### **PAMINA Aktionstag**

Der PAMINA-Aktionstag kann seit 2014 regelmäßig einmal im Jahr durchgeführt werden. Nachdem die ersten beiden Ausgaben in Baden und der Pfalz stattfanden, wurde die dritte Ausgabe im Februar 2016 in Seltz im Nordelsass durchgeführt. Hier trafen sich fast fünfzig deutsche und französische Jugendakteure von mehr als zwanzig verschiedenen Einrichtungen. An diesem Tag konnten Fachkräfte der Jugendarbeit erste

Kontakte mit den Kolleg/-innen aus dem Nachbarland knüpfen und konkrete Projekte anstoßen.

PATRICE HARSTER, Geschäftsführer des Eurodistrikts PAMINA, BERNARD HENTSCH, Präsident der Verbandsgemeinde der Plaine du Rhin und WOLFGANG GIESSEN, Vertreter des Landkreises Südliche Weinstraße, hoben in ihren Begrüßungsworten allesamt die Bedeutung einer solchen Versammlung hervor. Da die Jugendlichen die Zukunft der Region sind, sei es besonders wichtig für die zukünftige grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die Begegnungen von Jugendlichen über die Grenze hinweg zu fördern.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen, das den Teilnehmer/-innen die Gelegenheit zum ersten Austausch gab, stellten der Jugendtreff Bad Bergzabern und das Centre Albert Schweitzer in Niederbronn-les-Bains ein erfolgreiches deutsch-französisches Projekt vor. Dieses sollte als Inspiration für andere Projekte dienen. Die beiden Einrichtungen organisierten im Oktober 2015 eine gemeinsame „Reise ins Mittelalter“, während derer deutsche und französische Kinder zusammen an verschiedenen thematischen Führungen und Workshops teilnahmen.

Das anschließende Speed-Dating gab den Teilnehmer/-innen schließlich die Gelegenheit, sich gegenseitig ihre Einrichtungen und ihr Programmangebot für Kinder und Jugendliche in 2016 vorzustellen. Manche konkrete Ideen für Kooperationen wurden so entwickelt, wie zum Beispiel eine gemeinsame Veranstaltung zur Förderung des Umweltbewusstseins Jugendlicher und ein Seminar über die Jugendarbeit für und mit jungen Flüchtlingen.

Mit diesen angedachten Projekten und zahlreichen neu aufgebauten Partnerschaften ermöglicht das PAMINA Jugendnetzwerk die Begegnung von Jugendlichen aus der Region und ist somit ein wichtiger



© Eurodistrikt PAMINA

Multiplikator der Arbeit des Eurodistrikts PAMINA. Auch 2017 Jahr findet wieder ein PAMINA-Aktionstag statt: am 23. März 2017 in Bad Bergzabern. Anmeldungen sind noch möglich.

Zu den konkreten Projekten, die dank des PAMINA-Aktionstages entstanden sind, gehört das Red Horse Festival.

### **Red Horse Festival**

Wohl kaum ein Thema verbindet Menschen mehr als Musik. Das Red Horse Festival, das vom 4. bis 8. Mai 2016 in Stutensee stattfand, ermöglichte jungen Musiker/-innen aus der deutschen und französischen Grenzregion den Austausch über die Musik und darüber hinaus. Auch eine kroatische Band bereicherte das Festival. Während gemeinsam besuchter Workshops, Konzerte und Jamsessions knüpften die Teilnehmer Kontakte, die über das Festival hinaus bestehen bleiben.

Bei dem Projekt handelt es sich um eine Kooperation zwischen dem Jugendhaus GrauBau in Stutensee, dem Landratsamt Karlsruhe, dem elsässischen Verband der Jugend- und Kulturhäuser (FDMJC Alsace), dem Zentrum für aktuelle Musik in Haguenau (CRMA Bas-Rhin Nord) und dem Eurodistrikt PAMINA.

Professionelle Referenten leiteten Workshops zu Themen wie Gitarre, Songwriting oder Musikarrangements und „holten uns Teilnehmer dort ab, wo wir standen“, so einer der Teilnehmer. Abends spielten dann neben regional bereits bekannten Bands wie Captain Supersport, Endless Second oder Bender auch die französischen Cyanth und Folk Yourself oder die neu gegründeten Chord, die extra aus Kroatien angereist waren.

Neben diesem Programm stand der Austausch der Teilnehmer/-innen im Vorder-



grund des europäischen Band Meetings, dessen Name sich auf das rote Pferd im Stutenseer Wappen bezieht. Die abendlichen Konzerte wurden von zahlreichen Zuschauern aus Stutensee und dessen Umgebung besucht.

Das erfolgreiche Projekt soll 2017 weiter fortgeführt werden: Am Pfingstweekende (2. bis 5. Juni 2017) finden beim 2. Red Horse Festival wieder Workshops und Konzerte im Sinne des grenzüberschreitenden und europäischen Austauschs junger Musiker statt. Weitere Informationen hierzu unter [www.red-horse.eu](http://www.red-horse.eu)

### Deutsch-französischer Freiwilligendienst

Ein anderes Projekt, das 2015-16 erstmals realisiert werden konnte, ist die Einrichtung eines deutsch-französischen Freiwilligendienstes. Dieser wurde im Rahmen des französischen service civique (entspricht in etwa dem Bundesfreiwilligendienst) vom elsässischen Verband der Jugend- und Kul-

turhäuser (FDMJC d'Alsace) zusammen mit dem Eurodistrikt PAMINA und dem Mehrgenerationenhaus Wörth angeboten. Céline konnte als Freiwillige gewonnen werden und sie absolvierte je drei Monate im deutschen Jugendhaus in Wörth, drei Monate in einem französischen Jugendhaus in Wissembourg und drei Monate beim Eurodistrikt PAMINA in Lauterbourg. Ihre Aufgaben beinhalteten die Mitarbeit in den Jugendhäusern, die Unterstützung des PAMINA-Jugendnetzwerks und des PAMINA-Aktionstages sowie die Organisation von eigenen kleinen deutsch-französischen Projekten.

In einem Interview am Ende des neunmonatigen Dienstes teilt Céline ihre Eindrücke und Erfahrungen und empfiehlt grenzüberschreitenden Freiwilligendienstes lebhaft weiter.

F: Céline, die neun Monate deines Freiwilligendienstes neigen sich dem Ende zu. Du hast in einem deutschen und in einem französischen Jugendzentrum gearbeitet sowie beim Eurodistrikt PAMINA. Wie würdest du diese Erfahrung zusammenfassen?

C: *Es war eine sehr gute Erfahrung und es hat mir viel Spaß gemacht! Ich konnte nicht nur mein Deutsch verbessern, sondern habe auch viel Neues gelernt und bin verantwortungsbewusster, reifer und selbständiger geworden.*

F: Was waren deine Aufgaben?

C: *In Wissembourg habe ich die Jugendarbeit im Allgemeinen kennengelernt und ich hatte die Gelegenheit, einen ersten deutsch-französischen Nachmittag zu organisieren. Die Kinder haben zusammen Bredele gebacken (elsässische Weihnachtsplätzchen) und über Weihnachten in den beiden Ländern und die kulturellen Unterschiede geredet. Außerdem konnte ich den Alltag einer périscolaire (schulergänzende Betreuungsform, entsprechend einem deutschem Hort) kennenlernen und habe das Projekt des „Was ist das?“ angefangen, einem Kurzfilm, in dem Kinder auf Fragen zu aktuellen Themen antworten.*



Während der drei Monate beim Eurodistrikt PAMINA habe ich hauptsächlich bei der Organisation und dem Anwerben der Teilnehmer für den PAMINA Aktionstag im Februar geholfen. So habe ich gelernt, was alles zur Organisation einer derartigen Veranstaltung dazugehört. Außerdem habe ich einen Kalender mit Freizeitaktivitäten für Jugendliche erstellt, wobei ich die verschiedenen Angebote kennengelernt habe. Während der Treffen des PAMINA-Jugendnetzwerks konnte ich die anderen Jugendarbeiter aus der Region besser kennenlernen. Außerdem habe ich einige Übersetzungen angefertigt, die Kollegen von INFOBEST und Vis-à-Vis unterstützt und allgemein die grenzüberschreitende Zusammenarbeit kennengelernt.

In Wörth hatte ich auch sehr verschiedene Aufgaben, die in verschiedenen Aktivitäten mit den Jugendlichen (Billard, Tischtennis,...), den Vorbereitungen vor der Ankunft der Kinder und Jugendlichen, dem Entdecken der anderen Bereiche des Mehrgenerationenhauses sowie Hausaufgabenhilfe bestanden. Außerdem habe ich einen zweiten deutsch-französischen Nachmittag organisiert, an dem wir zusammen bestelt und getöpft haben.

F: Welche Momente werden dir besonders im Gedächtnis bleiben?

C: Zuallererst der nationale französische Konvent der Jugend- und Kulturhäuser im Oktober 2015 in Straßburg, wo mehr als 2.000 Jugendliche aus Frankreich und Europa u.a. über die Beteiligung von Jugendlichen diskutiert haben. Genauso wie die Verleihung der service-civique-Bescheinigungen fand dieser Konvent im Europaparlament in Straßburg statt, was wirklich großartig war! Am ersten Tag des

Freiwilligendienstes konnte ich außerdem eine Ministerin des Landes Rheinland-Pfalz kennenlernen. Die Begleitseminare und die Erste-Hilfe-Ausbildung waren auch super!

Aber das wichtigste für mich war, so viele nette Leute kennengelernt zu haben und die Arbeit in der Kinder- und Jugendarbeit besser kennenzulernen, sodass ich meinen Berufswunsch bestätigen konnte.

F: Und gab es auch besonders schwierige Momente im Freiwilligendienst?

C: Am Anfang hatte ich schon Angst davor, in einem anderen Land zu arbeiten, besonders wegen der Sprache und der anderen Kultur. Außerdem war es anfangs nicht leicht mit Jugendlichen zu arbeiten, die fast genauso alt sind wie ich, aber wir haben gelernt, uns gegenseitig zu respektieren.

F: Nach dem ersten Monat deines Freiwilligendienstes hattest du gesagt, dass du anderen Jugendlichen empfehlen würdest, auch einen Freiwilligendienst zu absolvieren. Bist du immer noch dieser Meinung? Hast du andere Ratschläge für Jugendliche, die am Überlegen sind, sich so zu engagieren?

C: Ja, ich bin immer noch der gleichen Meinung und ich kann diesen Freiwilligendienst nur empfehlen! Zusätzlich zu guten Kenntnissen in beiden Sprachen sollte man schon recht selbständig sein und Eigeninitiative zeigen können, um so seine Aufgaben selbst interessant mitgestalten zu können.

Dieser deutsch-französische Freiwilligendienst ist ideal für Jugendliche, die sich für die Kinder- und Jugendarbeit und für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit interessieren. Mir hat auch gut gefallen, dass ich in gewisser Weise mitbestimmen konnte, wo die Schwerpunkte meiner Aufgaben lagen.

Für den neuen Zeitraum ab Oktober 2017 soll wieder ein solcher grenzüberschreitender Freiwilligendienst angeboten werden. Bewerbungen hierfür können noch bis zum

31. März 2017 an den Eurodistrict PAMINA geschickt werden.

### **PAMINA-Champions-Cup**

Ein neues Projekt für 2017 geht auf den Vorschlag von Céline zurück. Während ihres Freiwilligendienstes fand ein Fußballturnier zwischen verschiedenen deutschen Jugendhäusern einer ebenfalls deutschen Dachorganisation statt. Warum dieses Turnier nicht auf französische Mannschaften erweitern? Gesagt, getan!

Zum ersten Mal findet nun am 24. Februar 2017 der PANIMA-Champions-Cup statt. Ausrichter ist die Animation enfance jeunesse de la Plaine du Rhin (Mitglied der FDMJC Alsace). Sechs deutsche und sechs französische Mannschaften aus Jugendhäusern aus Elsass, Baden und der Pfalz werden in achtmütigen Spielen gegeneinander antreten. Gespielt wird in Teams mit vier Spielern und einem Torwart in der Altersklasse von zehn bis 14 Jahren. Spaß, Fairplay und das Miteinander stehen bei diesem Turnier im Vordergrund. Im Anschluss gibt es eine Siegerehrung und ein gemeinsames Abendessen. Der Stadtjugendausschuss Karlsruhe (einer der Projektpartner) konnte Tickets für ein Spiel des Karlsruher SC organisieren, die es für je ein deutsches und ein französisches Team zu gewinnen gibt.

In vielen Jugendhäusern des PAMINA-Jugendnetzwerks gibt es bereits seit Längerem eine Fußballmannschaft, die regelmäßig zusammen spielt und teilweise auch Freundschaftsspiele gegen andere Jugendhäuser ausrichtet. Der PAMINA-Champions-Cup bringt nun die verschiedenen Initiativen grenzüberschreitend zusammen. Er soll den

Grundstein legen für eine Reihe von Sportveranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen aus dem PAMINA-Raum.

### **Kleines Fazit**

Diese grenzüberschreitenden Projekte haben eines gemeinsam: Sie brauchen viel Motivation der Beteiligten. Neben der Suche nach geeigneten Partnern und interessierten Jugendlichen braucht es die Unterstützung durch den Arbeitgeber, die nicht immer gegeben ist. Hinzu kommen zum Teil Sprachprobleme, sowohl bei den Jugendarbeiter/-innen als auch bei den Jugendlichen selbst.

Vieles aber verbindet die Jugend Deutschlands und Frankreichs. Musik, Sport, Spiele und Spaß machen Sprachbarrieren vergessen. Das zeigen auch die Projekt-Beispiele: Das Red Horse Festival geht in diesem Jahr in seine zweite Runde nach der überaus guten Zusammenarbeit zwischen den deutschen und französischen Projektpartnern in der Vorbereitung und der erfolgreichen Kooperation der jungen Musiker/-innen. Auch der PAMINA-Champions-Cup soll über diese erste Veranstaltung hinaus weitergeführt und um andere Sportarten erweitert werden. Ebenso konnte sich der Aktionstag für Jugendarbeiter/-innen etablieren und wird dieses Jahr zum vierten Mal durchgeführt. Und Céline, die ehemalige Freiwillige, arbeitet immer noch ehrenamtlich im Jugendhaus in Wörth mit.

Bei diesen vielen kleinen Erfolgsgeschichten bleibt vor allem eines festzuhalten: Grenzüberschreitende Projekte sind immer ein „Plus“ für die Akteure!





„Meine 2. Heimat das Juze“ – Die Informationsbroschüre der AGJF zu den Grundsätzen und Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Sie ist gedacht für Fachkräfte, die ihre Arbeit darstellen wollen (oder müssen) und für interessierte Laien, die sich über die Offene Kinder- und Jugendarbeit informieren wollen. Erhältlich als Download unter [http://agjf.de/files/cto\\_layout/Material/PDFs/AGJF-Broschuere-web.pdf](http://agjf.de/files/cto_layout/Material/PDFs/AGJF-Broschuere-web.pdf) oder als kostenlose Druckversion bei der AGJF Geschäftsstelle.

„Selbstdarstellung“ der AGJF

Download unter [http://agjf.de/files/cto\\_layout/Material/Publikationen-agjf/Selbstdarstellung-web.pdf](http://agjf.de/files/cto_layout/Material/Publikationen-agjf/Selbstdarstellung-web.pdf)



## Käse & Kartoffel – Ein grenzüberschreitendes Projekt in der Jugendarbeit in Deutschland und den Niederlanden

Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) hat zum Ziel, Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Sie findet in allen europäischen Ländern mit verschiedenen Methoden und Ausprägungen statt. Themen wie Interkulturalität, transnationale Räume sowie Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen beeinflussen die professionelle Arbeitsebene in diesem besonderen Fall der Jugendarbeit in einer Region, in der der „Grenzübertritt“ alltäglich ist.

Im April und Mai 2015 wurde in der Grenzregion Borken/Twente/Achterhoek untersucht, wie die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland und den Niederlanden, speziell in dieser Region aufgebaut ist und welche Faktoren eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen. Klare Kommunikationsstrukturen und Absprachen zwischen den Partnern, eindeutiges Wissen über das Arbeitsfeld im anderen Land, elementare Sprachkenntnisse der jeweils anderen Landessprache sowie das persönliche Kennenlernen der Fachkräfte aus beiden Ländern sind grundlegende Elemente, die gegeben sein müssen, um erfolgreich grenzüberschreitend zu arbeiten.

Aus der Untersuchung im Jahre 2015 heraus ergab sich eine Arbeitsbeziehung zwischen den Anbietern von Offener Kinder- und Jugendarbeit aus den Orten Stadtlohn, Südlohn-Oeding und dem niederländischen

Winterswijk. Seit 2016 wird regelmäßig das Projekt „Käse & Kartoffel“ angeboten, bei dem Kinder aus Deutschland und den Niederlanden aufeinander treffen und spannende Angebote miteinander erleben.

### Lebenswelten und Entwicklungsaufgaben

Das Ziel von Jugendarbeit ist, Jugendliche bei der Bewältigung der für das Jugendalter typischen Entwicklungsaufgaben zu unterstützen, wie etwa bei der Entwicklung der Geschlechtsidentität, der Loslösung vom Elternhaus, (wirtschaftlicher) Selbstständigkeit oder dem Eingehen von Beziehungen (vgl. WÄCHTER, 2011, S. 469). Gleichaltrigengruppen (peer groups) spielen dabei bekanntlich eine zentrale Rolle auch im Sinne gegenseitiger Unterstützung.

Dazu benötigen Jugendliche Räume, in denen sie experimentieren können, wo sie zu anderen Jugendlichen in unterschiedlicher Weise Beziehung eingehen und diese auch wieder verändern können. Erst dadurch werden Räume zu sozialen Räumen, in denen Ressourcen zur Bewältigung jener Entwicklungsaufgaben aufgehoben sind. Solche sozialen Räume stellt u. a. die Jugendarbeit den Jugendlichen zur Verfügung.

Die Jugendlichen bringen in diese Prozesse unterschiedliche Erfahrungen ein, unterschiedliche Erwartungen, Kommunikations-



und Handlungsmuster. Diese sind v. a. in ihrer jeweiligen Lebenswelt begründet, Lebenswelt verstanden als „[...] die alltägliche Wirklichkeitserfahrung eines verlässlichen, soziale Sicherheit und Erwartbarkeit bietenden primären Handlungszusammenhangs [...]“ (vgl. FRANK, 2011, S. 561).

Wenn Jugendarbeit erfolgreich solche Räume und die Entwicklung von Jugendlichen unterstützende Angebote anbieten will, müssen sich diese Arrangements und Angebote auf die Lebenswelt der Jugendlichen beziehen. Auch in kritischer Perspektive, denn die „alltägliche Wirklichkeitserfahrung“ ist auch bestimmt durch Routinen

und Typisierungen, die neue Erfahrungen den Blick auf möglicherweise lebenswerte Alternativen verstellen oder gar blockieren (vgl. THIERSCH ET AL. 2005, S. 36).

Jugendarbeit in einer Grenzregion steht dabei vor einer besonderen Situation. In die Konstitution der Lebenswelt der dort lebenden Jugendlichen fließen unterschiedliche Bezugssysteme ein. Jugendliche leben mit ihren Familien in den Niederlanden, gehen aber in Deutschland zur Schule, ins Freibad oder besuchen das Jugendhaus (und umgekehrt). Dadurch bewegen sie sich täglich in durchaus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Zusammenhängen und müssen

dies ausbalancieren. Selbstverständlich betrifft dies viele Jugendliche unabhängig von ihrem Wohnort. Aber die Grenze zwischen zwei Staaten hat einen nicht zu unterschätzenden Verstärkungseffekt.

## Transnationale Räume

Transnationalität befasst sich in der Sozialen Arbeit und ihren Bezugswissenschaften, wie z. B. der Soziologie, also mit Ereignissen, Prozessen und Entwicklungen, die sich über „Volksgrenzen“ im Sinne von Staats- und Nationalgrenzen ereignen. Hollstein & Schmitt (2013) definieren Transnationalität als grenzüberschreitende Praktiken, die von Einzelpersonen, Gruppen, Organisationen oder auch von Politik und Verwaltung angestrengt werden. Somit ist das grenzüberschreitende Moment ganz klar eines der Hauptmerkmale von Transnationalität. Durch die Überschreitung der Nationalstaatsgrenze werden neue Räume erschlossen, die sich in sozialen Beziehungen, sozialen Netzwerken und neu gestalteten Sozialräumen manifestieren (vgl. PRIES, 2010, S. 13). Bestehende Handlungsräume von Menschen werden somit erweitert und ermöglichen neue Perspektiven für jeden einzelnen. Dabei werden Wissens- und Handlungsformen quer zur Nationalstaatsgrenze gedacht und erweitern auf diese Weise den eigenen sowohl geographischen als auch sozialräumlichen Referenzrahmen (vgl. FRIESENHAHN & KNIEPHOFF-KNEBEL, 2011, S. 86). Weitere Merkmale für Transnationalität sind die Dauer, Qualität und Intensität der neu erschlossenen grenzüberschreitenden Räume (vgl. THIMMEL & FRIESENHAHN, S. 387). Die in diesen Räumen stattfindenden sozialen Prozesse bestimmen den Alltag von Menschen dauerhaft und werden nach PRIES (2010) „[...] zur sozialen Wirklichkeit, die sich über nationalstaatliche Grenzen hinweg aufspan-

nen“. Transnationalität bedeutet also nicht nur das ein- oder mehrfache Überschreiten von nationalstaatlichen Grenzen zwischen zwei Staaten, „[...] sondern unterstellt allgemein ein sich über die Zeit steigendes Maß an grenzüberschreitender Interaktion“ (vgl. HERZ, 2010, S. 42).

Allen Definitionsansätzen für Transnationalität ist gemein, dass das Element der nationalstaatlichen Grenze eine entscheidende Rolle spielt. Wenn die Überschreitung eben dieser Grenzen zu neuen Handlungs- und Wahrnehmungsräumen führt, muss sie im Umkehrschluss für die Ausbildung von sozialen Handlungs- und Wahrnehmungsprozessen eine essenzielle Rolle spielen. Nach ROOSE (2010) haben Nationalstaatsgrenzen mehrere Funktionen. Neben dem schon beschriebenen Grenzübertritt schafft die Nationalstaatsgrenze eine politische Abgrenzung eines Raumes. Dadurch wird nicht nur die Umgrenzung eines politischen Raumes, sondern auch die Identifizierung der Bevölkerung mit diesem Staat gefördert, was somit zur Identitätsbildung einer Nation beiträgt (vgl. ROOSE, 2010, S. 37). Das staatliche Gemeinschaftsbildungsinteresse und die Herausbildung einer Nation in Abgrenzung zu anderen Nationen wird besonders an den Nationalstaatsgrenzen deutlich, an denen man täglich mit dem „Anderen“ oder dem „Anders-sein“ der anderen Nation konfrontiert wird. Die Grenze bekommt hier eine besondere Bedeutung, da sich die Homogenisierungsprozesse einer Gemeinschaft symbolisch an der politischen Grenze verorten und sichtbar werden, etwa durch die Nutzung einer anderen Sprache (vgl. ROOSE, 2010, S. 40).

Auch wenn die Nationalstaatsgrenze somit eine identitätsstiftende und abgrenzende Funktion zugleich übernimmt, sind in den letzten Jahren Prozesse initiiert worden, die diese Grenzen aufzuweichen scheinen. Die



Auflösung des Ost-West-Konflikts brachte eine wirtschaftliche Neuorientierung der Ostblockstaaten mit sich. Damit wurden nationale Wirtschaftsmärkte durch weitere (international ausgerichtete) Absatzmärkte erweitert, so dass wirtschaftlich gesehen ein weltweiter Wirtschaftsfluss entstand, der oft unter dem Stichwort Globalisierung subsumiert wird. Unterstützt wird dieser Prozess durch fortschreitende technische Innovationen, so dass durch neue und schnellere Kommunikationsformen (Internet, E-Mail-Verkehr, Bildtelefonie etc.) und gesunkenen Transportkosten von Menschen und Gütern die geographisch-politischen Grenzen mehr und mehr ihre Bedeutung verlieren (vgl. ROOSE, 2010, S.48f.). Globalisierung stellt zwar die „[...] Herausbildung von globalen Makrostrukturen oder Weltsysteme [...]“ in den Vordergrund, hat jedoch auf die Herausbildung von transnationalen Räumen insofern Einfluss, als dass sie Rahmenbedingungen und grenzverwischende Ideen in den Raum wirft, so dass sich vor Ort „[...] handlungs- und akteurszentrierte Perspektiven [...]“ überhaupt entwickeln können (vgl. FRIESENHAHN & KNIEPHOFF-KNEBEL, 2010, S. 85).

## **Europa als Motor für transnationale Räume**

Ein besonderer Hintergrund für die Herausbildung von transnationalen Räumen, vor allem im Grenzgebiet, ist die Tatsache, dass die Europäische Union als supranationaler Staatenbund das Ziel der Europäischen Integration verfolgt. Im Vertrag über die Arbeitsweise der EU (AEUV), weisen die EU-Mitgliedsstaaten in der Präambel ausdrücklich auf die Fortführung der Europäischen Integration hin. Ziel ist es nach AEUV einen „[...] engeren Zusammenschluss der europäischen Völker zu schaffen [...] und „[...] durch ge-

meinsames Handeln den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt ihrer Staaten zu sichern, indem sie die Europa trennenden Schranken beseitigen“. Ebenso bildet der europäische Binnenmarkt mit seinen vier Grundfreiheiten („four freedoms“) ein fundamentales Element der europäischen Idee. Die Einzelheiten des Binnenmarktes werden ebenso im Vertrag über die Arbeitsweise der EU geregelt und beinhalten kompakt dargestellt den freien Verkehr innerhalb der EU- Mitgliedsstaaten von Waren, Kapital, Personen und Dienstleistungen (vgl. EICHENHOFER, 2013, S. 164). Die politische Gesetzgebung der EU, die qua der vereinbarten Supranationalität Vorrang vor nationalem Recht hat, gibt die Rahmenbedingungen für eine binneneuropäische Annäherung der EU-Mitgliedsstaaten und sorgt somit für eine Aufweichung der nationalstaatlichen Grenzen. Diese Aufweichung der Grenzen ist seit dem Inkrafttreten des Schengen Abkommens (Wegfall der Grenzkontrollen) im Jahre 1995 und der Einführung der gemeinsamen europäischen Währung EURO im Jahre 2002 besonders an den Nationalstaatsgrenzen spürbar. ROOSE (2010) bezeichnet die langsame Gewöhnung an diese aufgeweichten Grenzen als Europäisierungshypothese.

Globalisierung, technische Innovation und supranationale Rechtsprechung sind somit Faktoren, welche die Herausbildung von transnationalen Räumen, gerade in Grenzregionen wie im Kreis Borken und der Regio Twente / Achterhoek, möglich machen. Ein weiterer Baustein in der Entstehung von transnationalen Räumen in Grenzregionen ist die Errichtung von so genannten Euroregionen. Als Euroregionen werden lokale/regionale Zusammenschlüsse von Körperschaften aus mindestens zwei EU-Ländern bezeichnet, die zum Ziel haben, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen wie Wirtschaft,



Infrastruktur, Tourismus, Kultur, Bildung oder Arbeit zu fördern (vgl. AGEK, 2000, S. 8). Dies unterstreicht die Annahme, dass in Grenzregionen besondere Bedingungen für die Herausbildung von Transnationalität vorliegen. Sie spielen sich nicht nur auf Mikroebene, also im Alltag der Bürger, ab, sondern auch auf Mesoebene im Bereich der politischen Verwaltung. Die Makroebene, wie z. B. die Europäische Union beeinflusst dabei natürlich durch rechtliche Vorgaben und Gesetze die anderen Ebenen, so dass sowohl der Alltag der Bürger als auch die ausführende Verwaltungsinstitution von transnationalen, internationalen und europäischen Ideen gefärbt ist. Somit spielt EU Politik in vielen Bereichen des alltäglichen Lebens eine Rolle. Auch der soziale Bereich und die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist von EU Rechtsprechung beeinflusst und muss sich mit Entwicklungen auf europäischer Ebene auseinandersetzen.

## **Offene Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland und den Niederlanden**

Die beiden Systeme der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Niederlanden und Deutschland weisen viele Gemeinsamkeiten auf, unterscheiden sich aber strukturell an einigen Punkten.

Eine große Gemeinsamkeit der beiden Ausprägungen von Offener Kinder- und Jugendarbeit liegt in der starken lokalen Verantwortung sowie der kommunalen Verantwortung. Sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden sind die Kommunen vor Ort (in Deutschland liegt die Verantwortung der so genannten öffentlichen Jugendhilfe bei den kommunalen Jugendämtern) verantwortlich für die Jugendhilfe- bzw. Wohlfahrtsstrukturen in ihrem Zuständigkeitsgebiet. In Deutschland wird die OKJA über die

Jugendhilfeplanung nach §80 SGB VIII gesteuert, da die OKJA in Deutschland organisatorisch der Jugendhilfe zugeordnet ist. Konkrete Ausführungen finden sich dabei oft in den so genannten kommunalen Kinder- und Jugendförderplänen. In den Niederlanden müssen die Kommunen eine lokale Jugendpolitik ausarbeiten, so dass die OKJA auch hier starken kommunalpolitischen Charakter bekommt.

Da seit 2015 in den Niederlanden ein neues Jugendhilfegesetz in Kraft getreten ist, das die Kommunen auch zur Planung, Finanzierung und Steuerung von Jugendhilfemaßnahmen nach Artikel 2.5 des niederländischen Jugendhilfegesetz (nl. Jeudgwet) verpflichtet, findet in den Niederlanden die Steuerung von Jugendhilfe und Jugendarbeit mittlerweile auch aus einer Hand statt, so wie es in deutschen Kommunen der Fall ist.

Sowohl Offene Kinder- und Jugendarbeit als auch die Jugendhilfe sind in Deutschland und in den Niederlanden abhängig von dem vorherrschenden politischen Willen. Die deutsche Jugendhilfeplanung verfolgt das Prinzip der Aushandlung und versteht sich als „[...] kontinuierlichen Prozess fachlicher und politischer Willensbildung [...]“ (vgl. SCHONE, 2011, S. 481). Die niederländische Planung stellt die Kommune als Planungshoheit in den Vordergrund und setzt weniger auf Aushandlung und Vermittlung als auf organisierte Planung von verbindlichen Strukturen. Hier ist fraglich, inwieweit Entscheidungen auf Grund von politischen Strömungen und parteipolitischen Interesse gefällt werden. Ähnlich gestaltet sich dies in Deutschland. Denn Mitglieder des Jugendhilfeausschusses, die die Vorschläge der Jugendhilfeplanung rechtlich verabschieden müssen und die demnach durch die Beschlussfähigkeit eine hohe Verantwortung tragen, verfügen nicht immer über aus-

reichend Fachwissen in der Jugendhilfe und wünschen sich oft mehr Informationen und/oder Qualifizierung, um ihre Entscheidungen besser fällen zu können (vgl. SCHNEIDER, 2011, S.95).

Die starke Betonung des präventiven Charakters der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für das niederländische Gemeinwesen könnte die Vermutung nahe legen, dass Jugendhilfemaßnahmen gekürzt werden, damit sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit präventiv mit problematischen Gegebenheiten auseinandersetzen soll. Verstärkt werden könnte dieser Aspekt dadurch, dass ebenso im neuen Jugendhilfegesetz das Prinzip der Prävention und die Annahme, dass Familien, Kinder und Jugendliche gesund und sicher aufwachsen können, wenn das Umfeld gestärkt wird und Hilfen im eigenen Umfeld implementiert werden, vorherrschender Grundsatz ist. Auf diese Weise sollen persönliche Ressourcen gefestigt werden, um Kompetenzen bei der Alltagsbewältigung auszubilden (vgl. YPEREN & WOUDEBERG, 2011, S. 6). Somit legen sowohl Jugendhilfe als auch die allgemeine Wohlfahrt ihren Schwerpunkt auf Prävention und Nutzung vorhandener Ressourcen. Ein Trend, der vor dem Spannungsverhältnis von Sparmaßnahmen und effektiver Pädagogik/Sozialer Arbeit weiterhin kritisch zu beobachten ist.

Ebenso versteht sich die niederländische Offene Kinder- und Jugendarbeit oft als Stadtteilpädagogik und arbeitet gezielt im Sozialraum, ein Ansatz, der in der deutschen Offenen Kinder- und Jugendarbeit zwar mittlerweile verstärkt zum Einsatz kommt, aber noch nicht in jedem Konzept der Offenen Kinder- und Jugendarbeit seinen Platz findet (vgl. DEINET & KRISCH, 2013, S. 417). Hier müssen sowohl deutsche als auch niederländische Fachkräfte im Blick haben, nicht dem politischen Wil-

len der Unruhebefriedigung im Sozialraum, wie es im Niederländischen oft mit dem Schlagwort „overlastbestrijding“ gefordert wird, ohne fachliche Diskussion entsprechen zu wollen. Gerade im Hinblick auf das gemeinsame Ziel, Jugendliche in der Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und sie an der Gestaltung der Gesellschaft partizipieren zu lassen, kann die Diskussion mit allen im Sozialraum Beteiligten neue Prozesse initiieren und einen Beitrag zur gegenseitigen Entwicklung leisten. Die Jugendarbeiter in den Niederlanden haben das partizipatorische und sozialräumliche Element seit jeher in ihrem Arbeitsauftrag verankert. In Deutschland wächst dieser Zweig in den letzten Jahren immer mehr heran. Hier könnten Vernetzungstreffen auf Fachebene zu einem ertragreichen Austausch zwischen deutschen und niederländischen Fachkräften führen, um in den Niederlanden erprobte Methoden auf das deutsche Umfeld zu übertragen, sofern dies möglich ist.

Eine interessante Gemeinsamkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist, dass Teilzeitstellen zum pädagogischen und sozialarbeiterischen Alltag gehören. Angesichts der mannigfaltigen und vielfältigen Aufgaben, die sich die OKJA stellt, muss an dieser Stelle hinterfragt werden, inwiefern bei einer Teilzeitanstellung alle Aufgaben zufriedenstellend ausgeführt werden können und wie viel Zeit den Jugendarbeitern bleibt, um neue innovative Methoden oder Ideen, wie beispielsweise grenzüberschreitende oder internationale Jugendarbeit auszuprobieren und in ihren Alltag zu implementieren.

In Deutschland hat die Jugendarbeit und die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Speziellen ihren konkreten Platz im SGB VIII und den landesspezifischen Ausführungen sowie kommunalen Spezifikationen. In den Niederlanden findet die Offene Kinder- und Jugendarbeit wörtlich keine Erwähnung

in einer gesetzlichen Grundlage. Mit der Einführung des Gesetzes zur gesellschaftlichen Unterstützung (WMO) im Jahre 2007 konnte die Jugendarbeit dem Leistungsfeld zwei (präventive Arbeit mit Jugendlichen) zugeordnet werden (vgl. VEENBAAS, 2011, S. 241). Doch selbst diese relativ konkrete Zuordnung verschwand mit der Revision des WMO im Jahr 2015, so dass Jugendarbeit lediglich unter dem Begriff „gesellschaftliche Unterstützung“ oder „Sicherheit und Lebensqualität in der Gemeinde“ subsumiert werden kann. Gerade vor dem Hintergrund, dass Entscheidungen auf dem politischen Parkett nicht immer fachlicher Natur sind, besteht hier die Gefahr, dass die OKJA vergessen, gestrichen oder nicht als Pflichtaufgabe der Kommune angesehen wird.

Effektivität und Effizienz sind in diesem Zusammenhang sicherlich Schlagwörter, mit denen Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit konfrontiert werden. Dass eine offensichtliche Kürzung nicht per se der Fall sein muss, zeigt zunächst der Anstieg an Mitarbeitern in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Niederlanden zwischen 2000 und 2009 um 60% (vgl. NOORDA ET AL., 2009, S. 9). Indirekt bedeutete der Anstieg der Mitarbeiter jedoch, dass mehr Mitarbeiter dasselbe Mittelvolumen zur Verfügung gestellt bekommen, um die Aufgaben wahrzunehmen, da die finanziellen Mittel für die Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht angestiegen sind. Somit müssen mehr Mitarbeiter mit gleichen finanziellen Mitteln die umfangreichen Aufgaben der OKJA ausführen. Auch deutsche Jugendarbeiter stehen unter Druck und müssen ihre Arbeit immer wieder rechtfertigen. Auf Grund der derzeitigen Schulentwicklung in Deutschland und den Niederlanden wird die Halbtagsschule nach und nach von Ganztagschulen abgelöst, so dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit ihren Platz im kommunalen Gemeinwesen

immer wieder legitimieren muss (vgl. DEINET & ICKING, 2013, S. 399). Deutsche als auch niederländische Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen somit neben dem pädagogischen und sozialarbeiterischen Alltag ihren eigenen Arbeitsplatz legitimieren und Lobbyarbeit leisten. Eine anspruchsvolle Aufgabe, die sicherlich Einiges an Zeit in Anspruch nimmt.

Alles in allem sind Jugendarbeiter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Niederlanden und Deutschland mit ähnlichen Problemen und Fragestellungen im pädagogischen Alltag konfrontiert. Zentrales Thema der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bleibt die Begleitung der Kinder und Jugendlichen auf ihrem Weg in die erwachsene Welt. Dafür stellt die Offene Kinder- und Jugendarbeit sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden verschiedene Möglichkeiten bereit, um sie auf diesem Weg zu unterstützen.

## **Gelingensfaktoren einer grenzüberschreitenden OKJA**

Die Untersuchung aus dem Jahr 2015 hatte das Ziel, Informationen zur grenzüberschreitenden Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu sammeln und zu systematisieren und daraus Gelingensfaktoren zu formulieren. Hierfür wird spezifisches Wissen zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland und den Niederlanden benötigt. Darüber hinaus wird im Bereich grenzüberschreitende Kooperation Wissen erfasst.

Für das vorliegende Forschungsvorhaben wurden Experten aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Niederlanden und in Deutschland, sowie Experten auf dem Gebiet der grenzüberschreitenden Kooperation befragt. Es wurden persönlich Einrichtungen der Offenen Kinder- und

Jugendarbeit angesprochen oder angesprochen und das Forschungsvorhaben dargestellt. Ebenso wurden Mitarbeiter der kommunalen Jugendämter in den Bereichen

Jugendförderung angefragt. Darüber hinaus wurde ein Interview mit der Einrichtung der EUREGIO, sowie dem Studiengangsleiter des zweisprachigen euregionalen Studiengangs

Vergleichskategorie	Deutschland	Niederlande
<b>Gesetzliche Verankerung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Explizite Nennung im SGB VIII in §11</li> <li>• §15 SGB VIII (Verweis auf Regelungen auf Landesebene) Für NRW: KJFöG, §12</li> <li>• Förderpläne auf kommunaler Ebene</li> <li>• Rechtlich der Jugendhilfe zugeordnet</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine explizite Nennung in einem Gesetz</li> <li>• Verankert im Wet maatschappelijke ondersteuning (WMO), Art 1.1.1 unter dem Begriff „gesellschaftliche Unterstützung“</li> <li>• Kommunale Jugendpläne</li> <li>• Übergeordnetes Gesetz: UN-Kinderrechtskonvention</li> <li>• Nicht der Jugendhilfe zugeordnet</li> </ul>
<b>Aufgaben &amp; Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Persönlichkeitsentwicklung</li> <li>• Entwicklungsförderung</li> <li>• Außerschulische Bildung</li> <li>• Beratung</li> <li>• Erholung</li> <li>• Arbeitswelt, schul- &amp; familienbezogene Angebote</li> <li>• Internationale Jugendarbeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Talententwicklung</li> <li>• Partizipation</li> <li>• Informations- und Bildungsangebote</li> <li>• Freizeitgestaltung</li> <li>• Stadtteilpädagogik</li> <li>• Entwicklungsförderung</li> </ul>
<b>Einrichtungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Treffmöglichkeiten</li> <li>• Präventionsprojekte</li> <li>• Jugendhäuser</li> <li>• Veranstaltungen</li> <li>• Spielmobile</li> <li>• Abenteuerspielplätze</li> <li>• Freizeitzentren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jugendzentren</li> <li>• Stadtteilzentren</li> <li>• Sporträume</li> <li>• Anlaufstellen</li> </ul>
<b>Trägerstruktur</b>	<b>Öffentliche &amp; freie Träger</b>	<b>Ausschließlich freie Träger</b>
<b>Finanzierung</b>	Mischfinanzierung aus <ul style="list-style-type: none"> <li>➢ Zuwendungen</li> <li>➢ Festbetragsförderung</li> <li>➢ Eigenanteil</li> <li>➢ Spenden</li> <li>➢ Projektmittel</li> </ul>	Mischfinanzierung aus <ul style="list-style-type: none"> <li>➢ Kommunalen Zuschüssen</li> <li>➢ Mitteln des niederländischen Reiches</li> <li>➢ Projektmittel</li> <li>➢ Spenden</li> </ul>
<b>Personalstruktur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 46,3 % der Mitarbeiter mit Hochschulabschluss (FH, Sozialpädagogik/ Soziale Arbeit o.ä.)</li> <li>• 16,4 % Erzieher</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 55% Hochschulabschluss (FH, Soziale Arbeit o.ä.)</li> <li>• 45 % Berufsausbildung (MBO Niveau 2/4)</li> </ul>

Aus: VEHRING, E. (2015). **Gelingensfaktoren für eine grenzüberschreitende Offene Kinder- und Jugendarbeit**, S. 49, unveröffentlichte Master Thesis an der Hochschule Koblenz

„Soziale Arbeit“ an der niederländischen Saxion Hogeschool in Enschede geführt. Eine Kontaktperson aus dem niederländischen Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit war bei der Suche nach Interviewpartnern im niederländischen Teil des Grenzgebiets behilflich.

Auch wenn es viele Unterschiede in den Strukturen, Methoden und der Finanzierung zwischen Deutschland und den Niederlanden gibt, so ist das gemeinsame Ziel der Persönlichkeits- und Talententwicklung Grundlage für die Offene Kinder- und Jugendarbeit sowohl in den Niederlanden als auch in Deutschland. Auf dieser gemeinsamen Basis mit gleichen Zielen, aber unterschiedlichen Methoden und Herangehensweisen lassen sich durchaus gemeinschaftliche Projekte mit grenzüberschreitendem und darüber hinaus innovativem Charakter erfolgreich durchführen.

QUILLING (2013) formuliert verschiedene Erfolgsfaktoren für eine gewinnbringende Netzwerkarbeit. So werden beispielsweise die Punkte „gemeinsame Ziele und Visionen“ sowie „Bereitschaft zur Innovation“ als entscheidende Faktoren benannt (vgl. QUILLING, 2013, S. 32). Die Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wie Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftliche Teilhabe von Jugendlichen sind in beiden Ländern gleich. Somit ist das gemeinsame Ziel, das QUILLING (2013) als Erfolgsfaktor benennt, gegeben. Alle in der Untersuchung befragten Interviewpartner interessierten sich für das Thema grenzüberschreitende Offene Kinder- und Jugendarbeit und zeigten Interesse an einem derartigen Projekt (z. B.: IP6 Z. 6: „was eine gute Idee“). Somit ist der Faktor der Innovationsbereitschaft bei den beteiligten Fachkräften der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der grenzüberschreitenden Kooperation erfüllt.

Darüber hinaus werden kommunikative und soziale Kompetenzen sowie organisatorische Kompetenzen und besondere Fachkenntnis bezüglich des jeweiligen Feldes als Faktoren benannt, die Netzwerke gelingen lassen (vgl. QUILLING, 2013, S. 68). Übertragen auf das Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im deutsch-niederländischen Grenzgebiet bedeutet dies, dass Fachkräfte, die grenzüberschreitende Projekte durchführen möchten, zunächst die Strukturen des jeweiligen anderen Landes kennen müssen. Darüber hinaus ist das Kennenlernen der jeweiligen Partner ein ausschlaggebender Faktor für den Erfolg eines grenzüberschreitendes Projekts. Die Interviewpartner gaben an, dass es leichter sei, eine Kooperation einzugehen, wenn der Partner bereits persönlich bekannt ist. Zwei wichtige Punkte, die zum Gelingen einer grenzüberschreitenden Offenen Kinder- und Jugendarbeit beitragen, sind also das persönliche Kennenlernen und das Fachwissen über das jeweilige Arbeitsfeld. Strukturen müssen bekannt sein, bevor Kooperationspartner adäquat ausgewählt werden können.

Als weiterer Gelingensfaktor kann die Kommunikation zwischen den Kooperationspartnern angeführt werden. Auf der einen Seite müssen regelmäßige Treffen stattfinden, damit der Kontakt bestehen bleibt. Auf der anderen Seite müssen zwischen den Kooperationspartnern Absprachen getroffen werden. QUILLING (2013) spricht hier von Netzwerkmanagement, das administrative Aufgaben zu bewältigen hat. Die Interviewpartner der vorliegenden Untersuchung haben ebenso klar angegeben, dass deutliche Absprachen zwischen den Kooperationspartnern wichtig seien, damit die Zusammenarbeit funktioniert. Hier liegt also ein zielführendes Moment, Kooperationen und Netzwerke allgemein und grenzüberschreitend erfolgreich zu initiie-



ren und durchzuführen. Hierfür sind nicht nur gute Absprachen notwendig, sondern auch elementare Grundkenntnisse der jeweiligen Nachbarsprache. Allen voran sind das persönliche Kennenlernen der Fachkräfte dies- und jenseits der nationalstaatlichen Grenze sowie das Wissen über die Strukturen des Arbeitsgebietes essentielle Faktoren. Weiterhin bedarf es Mut und Innovationswillen, wie ein Interviewpartner es auf den Punkt bringt, Mut und die Einstellung, dass „[...] man nicht so viel über alles nachdenken müsse, sondern einfach mal machen“ [Übersetzung] (IP5 Z. 122).

### Praxisbeispiel „Käse & Kartoffel“

Das Projekt „Käse & Kartoffel“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der deutschen Jugendwerke in Stadtlohn und Südlohn-Oeding sowie der niederländischen Jugendarbeit „de

Spot“ in Winterswijk, das die Begegnung von deutschen und niederländischen Kindern in den Mittelpunkt setzt. Dieses Projekt beruht auf einer Zusammenarbeit der Jugendwerke aus Oeding, Stadtlohn und Winterswijk.

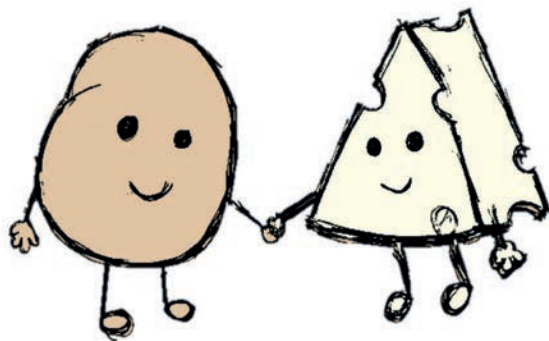
### Jugendhaus Tipi in Südlohn Oeding

Das Jugendhaus Tipi liegt in der 9000 Einwohner großen Zwillingsgemeinde Südlohn-Oeding, genauer gesagt im Ortsteil Oeding in direkter Nachbarschaft zu einer Grundschule.

Das Jugendhaus hat täglich im Nachmittags- und Abendbereich geöffnet und wird von verschiedenen Kindern und Jugendlichen genutzt. Durch verschiedene Kreativangebote werden hauptsächlich Kinder angesprochen, aber auch Jugendliche ab 14 Jahre besuchen das Tipi und können sich dort engagieren. Geleitet wird das Haus von einer Sozialpädagogin.

# KÄSE UND KARTOFFELN

"NAH DRAN, ABER DOCH SO FERN"



WIR SIND AUF DER SUCHE NACH DEINER KREATIVEN IDEE !

## Jongerenwerk De Spot – Winterswijk/ Niederlande

Das Jugendwerk De Spot ist angegliedert an das sogenannte „Sozialteam“ der Gemeinde Winterswijk (ca. 29.000 Einwohner). Viele verschiedene Beratungs- und Unterstützungsangebote finden sich in einem zentralen Gebäude, der alten Post, in Winterswijk; so auch das Jugendwerk DeSpot, das im hinteren Bereich seine Räumlichkeiten hat. Durch die strukturellen Vorgaben arbeitet das Jugendwerk DeSpot dezentral auch in anderen Räumlichkeiten wie Stadtteilhäusern und Gemeindehäusern. Darüber hinaus werden projektbasiert Angebote geschaffen, bei denen die Jugendlichen selbst Ideen einbringen sollen und diese umsetzen. Die Angebote des Jugendwerkes werden auch von unterschiedlichen Zielgruppen genutzt, z. B. Kreativangebote wie CreatiefLab für Grundschulkindern oder aber die „Open Stage“ für ältere Jugendliche. Geleitet wird das Jongerenwerk De Spot von zwei Sozialpädagogen in Teilzeit.

### Jugendwerk Stadtlohn

Das Jugendwerk in Stadtlohn (ca. 20.000 Einwohner) arbeitet nach dem 3 + 1 Prinzip. Neben dem klassischen Jugendhaus werden Angebote in weiteren unterschiedlichen He-

rangehenweisen vorgehalten. Die Aufsuchende Jugendarbeit, das Jugendbüro und das Integrationsprojekt „Gemeinsam Lernen“ arbeiten zielgruppenorientiert und können so ein vielfältiges Angebot auf die Beine stellen. Während im Jugendhaus „Jump In“ Besucher ab acht Jahren ein- und aus gehen, werden in der Aufsuchenden Jugendarbeit meist Jugendliche ab 14/15 Jahren angesprochen. Das Integrationsprojekt arbeitet mit Jugendlichen ab Klasse 5 und das Jugendbüro arbeitet ebenso mit einer Zielgruppe ab 15 und organisiert partizipativ angelegte Projekte wie Veranstaltungen in Stadtlohn für Jugendliche.

### Das Projekt

Das Projektteam bestand aus drei hauptamtlichen Pädagogen und drei Studentinnen der zweisprachigen Studiengänge „Soziale Arbeit“ an den niederländischen Fachhochschulen in Enschede und Nijmegen. Interessanterweise waren die niederländischen Studentinnen in deutschen Jugendhäusern tätig und die deutsche Studentin im niederländischen Jugendhaus. Somit hat das Projektteam bereits den euregionalen Gedanken von Beginn an mitgetragen. Vorteil war, dass es wenig Verständigungsschwierigkeiten gab, da immer einer der Beteiligten in der Lage war, etwas zu übersetzen oder zu erklären. Das Projekt besteht aus einem kreativen Wettbewerb zum Thema deutsch-niederländische Grenze/Freundschaft und Euregio. Das Motto des Wettbewerbs war „Nah dran, aber doch so fern“. Kinder zwischen 9 und 11 konnten sich eine kreative Idee überlegen. Diese Idee sollte eine gemeinsame Beschäftigung mit den Kindern aus dem anderen Land beinhalten. Hier waren der Kreativität keine Grenzen gesetzt: Videos, Skulpturen, Bilder, Gedichte, Geschichten, etwas Gebasteltes, Fotos et cetera. Der Kontakt zu den Kindern wurde hauptsächlich über die Schulen





gesucht. Das Projekt wurde in den Klassen oder z. B. in der Offenen Ganztagschule vorgestellt. Die Werke der Kinder konnten in den Jugendhäusern abgegeben werden. Die schönsten Stücke gewinnen den Actiontag am Jugendhaus Tipi Oeding, welches die geographische Mitte zwischen den drei kooperierenden Jugendhäusern darstellt und als Grenzdorf auf der deutsch-niederländischen Grenze dieses Thema bereits in vielen Bereichen aufgegriffen hatte. Zusätzlich zu dem Kreativwettbewerb wurde in den Jugendhäusern thematisch zum Thema Deutschland-Niederlande / Euregio gearbeitet. So gab ein jeweils einen „kleinen Käse- und Kartoffel Tag“ in den Jugendhäusern, der sich bereits mit dem jeweiligen Nachbarland spie-

lerisch auseinandersetzte. Höhepunkt und Endpunkt des Projekts sollte der Actiontag am 4.5. darstellen. Die Gewinner durften an einem deutsch-niederländischen Tag für Kinder am deutschen Jugendhaus Tipi in Oeding teilnehmen. Dort gab es zweisprachige gestaltete Spiele beziehungsweise typische Spiele und Kulinarisches aus beiden Ländern, Musik et cetera.

Am 4. Mai 2016 begann der große Käse- und Kartoffeltag um 15 Uhr und endete mit einem Finale um 18.30 Uhr abends. Der 4. Mai ist in der Niederlande ein Tag der „Nationale herdenking“. An diesem Tag wird den Opfern des Zweiten Weltkriegs gedacht. Die Bedeutung des Tages und der Zusammenhang mit dem Projekt Käse und Kartoffel



wurde am Anfang des Tages einleitend thematisiert. Die Bedeutung der Grenze früher und heute wurde skizziert mit dem Hinweis auf die derzeit friedvolle Lage zwischen den beiden Ländern.

Der Mittag begann mit lockeren Kennenlernaktivitäten. Dabei bekamen Kinder die Möglichkeit, sich in kleinen Aktionen miteinander bekannt zu machen und ihre eigenen T-Shirts zu gestalten. Jede Gruppe erhielt 2 Betreuer, die sowohl Deutsch als auch Niederländisch sprechen konnten. Nachmittags begann die Aktivität „spijkerpoeven“ – ein altes, traditionelles, niederländisches Spiel. Zeitgleich fanden die Spiele Brezel/Koekhappen statt und ein Fußballkäfing bot den Kindern die Chance, sich sport-

lich unter Beweis zu stellen. Zwischendurch gab es immer mal eine Möglichkeit, sich auf der Hüpfburg auszutoben. Ebenso war für Essen und Trinken gesorgt. Am Ende des Nachmittags gab es ganz klassische Speisen der beiden Nationen: deutsche Bockwurst und niederländische Frikandell.

Abschließend wurde noch das beste deutsch-niederländische Projekt prämiert, wobei die Anwesenden die Entscheidung per Abstimmung trafen. Im Finale wurde der Gewinner bekannt gegeben: Gewonnen hat die Idee, die eine euregionale Bootsfahrt beinhaltet. Zum erfolgreichen Abschluss wurden Ballons in den Farben von der deutschen und niederländischen Nationalflagge steigen gelassen. Diese galten als Symbol



für den niederländischen Gedenkttag und sollten ein Zeichen für den Frieden setzen.

Der Tag war bei den Kindern ein voller Erfolg. Spannend war auch zu beobachten, wie die Kommunikation zwischen den Teilnehmern verlief. Auch wenn oft keine gemeinsame Sprache vorhanden war, klappte die Verständigung über andere Medien wie Musik oder Spiel (Fußball, Aktionen, Billard etc.). Eltern aus Deutschland und den Niederlanden, die ihre Kinder abholten, waren positiv überrascht über diese Aktion. In Gesprächen am Rande kam die Frage auf, aus welchen Gründen solche gemeinsamen Aktionen nicht häufig stattfinden. Das Motto „So nah und doch so fern“ konnte auf diese Weise auch in den Gesprächen aufgegriffen werden.

Die Organisatoren aus den Jugendwerken äußerten ebenfalls Zufriedenheit. Alles in al-

lem wurden die Teilnehmer auf spielerische Art und Weise mit dem Thema Interkulturelle Kompetenzen konfrontiert und konnten ihre eigenen Fähigkeiten und Grenzen austesten und sensibilisieren. Das gesamte Projekt steht auf einer soliden fachlichen Basis und hat enormes Potenzial, transnationale Räume in der Grenzregion Borken/Twente/Achterhoek im pädagogischen Freizeitbereich für sich zu nutzen. Gerade in Zeiten, in denen Sensibilisierung für „das Andere“, verschiedene Differenzlinien und interkulturelle Kompetenzen wichtiger denn je sind, können solche kleine Projekte ihren Teil dazu beitragen, die pluralistische Gesellschaft zu prägen und Kinder und Jugendliche auf die Herausforderungen einer globalisierten Welt im eigenen Sozialraum vorzubereiten.

## INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

### Eva Vehring \*1978

Bachelor of Social Work (Sozialpädagogik) an der Saxion Hogeschool Enschede/Niederlande, Master of Advanced Professional Studies (Kinder- und Jugendhilfe im europäischen Kontext) an der Hochschule Koblenz.

Seit mehreren Jahren in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig, davon sieben Jahre in der Aufsuchenden Jugendarbeit. Seit 2016 pädagogische Leitung des Jugendwerks Stadtlohn mit den Schwerpunkten Projektarbeit, Beratung und Eurodesk Mobilitätsberatung. Außerdem Mitglied des Jugendhilfeausschusses des Kreis Borken und Sprecherin der AG 78 – Jugendhilfeplanung im Bereich Jugendarbeit/Jugendschutz.

Eigene Auslandserfahrung sammelte sie in mehrmonatigen Auslandsaufenthalten in Kanada, Spanien und den Niederlanden.

## Literatur

ARBEITSGEMEINSCHAFT EUROPÄISCHER GRENZREGIONEN (AGEG) (2000). **Praktisches Handbuch zur Grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.** Online ab-rufbar unter: [http://www.aebr.eu/files/publications/lace\\_guide.de.pdf](http://www.aebr.eu/files/publications/lace_guide.de.pdf) (letzter Zugriff, 20.12.2014, 19.34 MEZ)

BLECHINGER, M. (2006). **Jugend überschreitet Grenzen.** Konzepterstellung für die grenzüberschreitende Offene Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel der Hoahrheinregion. Stuttgart: ibidem Verlag



- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2013). **14. Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituationen junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe.** Paderborn: Bonifatius GmbH
- DEINET U. & ICKING, M. (2013). **Offene Jugendarbeit und Ganztagschule.** In Deinet, U., Sturzenhecker, B. (Hrsg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S. 389 – 400). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- DEINET, U. & KRISCH, R. (2013). **Mobile, aufsuchende Ansätze in der Offenen Jugendarbeit.** In Deinet, U., Sturzenhecker, B. (Hrsg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S. 415 – 419). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- EICHENHOFER, E. (2013). **Das soziale Europa: Ort des Missvergnügens, Ort der Hoffnung.** In Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, S. 163 – 166
- FRANK, G. (2011). **Artikel: Lebenswelt.** In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.). (S. 561). Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. Auflage. Baden Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- FRIESENHAHN, G., & KNIEPHOFF-KNEBEL, A. (2011). **Europäische Dimensionen Sozialer Arbeit.** Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- FRÜCHTEL, F. & BUDDE, W. (2011). **Artikel: Sozialraum.** In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.) Fachlexikon der sozialen Arbeit, 7. Auflage (S. 844 f.) Baden Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- GLÄSER J. & LAUDEL, G. (2010). **Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse.** Wiesbaden: Springer Fachmedien
- GÖPPEL, R. (2005). **Das Jugendalter – Entwicklungsaufgaben - Entwicklungskrisen - Bewältigungsformen.** Stuttgart: Kohlhammer Druckerei GmbH
- HERZ, A. (2010). **Informelle Unterstützungsstrukturen in Zeiten der Transnationalisierung.** Sozial Extra 2010 (1/2), S. 41-43 99
- HOLLSTEIN T., & SCHMITT, C. (2013). **Transnationales Wissen.** In Bender D. et al. (S. 158 – 177). Transnationales Wissen und Soziale Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz/Juventa Verlag
- KRUSE, J. (2014). **Qualitative Interviewforschung.** Ein integrativer Ansatz. Weinheim/Basel: Beltz Juventa Verlag
- NOORDA J. ET AL (2009). **De staat van professionaal jeugd – en jongerenwerk in Nederland anno 2009.** Utrecht: MOgroep Welzijn en Maatschappelijke Dienstverlening
- POTHMANN, J. & SCHMIDT, H. (2013). **Datenlage zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Bilanzierung empirischer Ergebnisse.** In Deinet, U., Sturzenhecker, B. (Hrsg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S. 535 – 547). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- PRIES, L. (2010). **Transnationalisierung.** Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- QUILLING, E. ET AL. (2013). **Praxiswissen Netzwerkarbeit – gemeinnützige Netzwerke erfolgreich gestalten.** Wiesbaden: Springer Fachmedien
- ROOSE, J. (2010). **Vergesellschaftung an Europas Binnengrenzen.** Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- SCHONE, R. (2011). **Artikel: Jugendhilfeplanung.** In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.). (S. 481 f.). Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. Auflage. Baden Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- SCHNEIDER, A. ET AL. (2011). **Jugendhilfe: Ausschuss? Opladen/Berlin/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich**
- STECKELBERG, C. (2010). **Zwischen Ausschluss und Anerkennung.** Lebenswelten wohnungsloser Mädchen und junger Frauen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Thiersch, H. et al. (2005). **Artikel: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit.** In: Thole, Werner (Hrsg.). Grundriss Soziale Arbeit, 2. Auflage (S. 161-178), Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- THIMMEL, A. & FRIESENHAHN G.J. (2010). **Internationalität in der Sozialen Arbeit.** In: Thole, Werner (Hrsg.). Grundriss Soziale Arbeit, 3. Auflage (S. 387 – 401), Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- VEENBAAS, R. ET AL. (2011). **Handboek jongerenwerk.** Visie, methodiek en voorwaarden. Amsterdam: VU Uitgeverij
- WÄCHTER, F. (2011). **Jugendalter.** In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.). (S. 469 f.). Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. Auflage. Baden Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- WOHLRAB-SAHR, M., PRZYBORSKI, A. (2010). **Qualitative Sozialforschung.** München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag
- YPEREN, VAN T. & WOUDEBERG VAN A. (2011). **Werk in uitvoering.** Utrecht: Nederlandse jeugd instituut Informationen zur Autorin

# Die neuesten Trends aus der Offenen Jugendarbeit. Mit einem Abonnement unserer Fachzeitschrift.



Erscheint viermal im Jahr  
zum Preis von 15,- €.  
Das Abo ist erhältlich bei:

**ERIC BACHERT**  
**Bundesarbeitsgemeinschaft**  
**Offene Kinder- und**  
**Jugendeinrichtungen**  
 Siemensstr. 11  
 70469 Stuttgart  
 Tel.: 0711-89 69 15-32  
**Mail: e.bachert@bundesnetz.de**  
**www.offene-jugendarbeit.info**

## Positionspapier des Kooperationsverbundes Offene Kinder- und Jugendarbeit zum Reform- prozess des SGB VIII vom 22.02.2017

Die Kinder- und Jugendarbeit hat sich bisher nicht zu den aktuellen Reformbestrebungen des SGB VIII geäußert. Dies ist jedoch dringlich, da sie als Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe ebenso wie alle Arbeitsfelder von dem Reformprozess des SGB VIII betroffen ist, auch wenn ihr Kernparagraph 11 SGB VIII bisher nicht von dem vorgeschlagenen Entwurf eines „Gesetzes zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen“ berührt ist. Gleichwohl würde die Kinder- und Jugendarbeit grundsätzlich durch Veränderungen im Grundzuschnitt des Gesetzes tangiert, vor allem in § 1. Dies könnte den Bildungsauftrag der Kinder- und Jugendhilfe gefährden, welcher für die Kinder- und Jugendarbeit maßgeblich ist.

Der Kooperationsverbund Offene Kinder- und Jugendarbeit ist sich bewusst, dass der Arbeitsentwurf vom 23.08.2016 zurückgezogen wurde und am 03.02.2017 der „Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz – KJSG)“ erschienen ist. Dieses Positionspapier soll jedoch trotzdem auf den veralteten Arbeitsentwurf eingehen, die Kritik an diesem aufzeigen und anhand dessen die Grundrichtung aufzeigen, in die eine Reform des SGB VIII aus der Perspektive der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eigentlich angelegt sein sollte. In den vorliegenden Änderungsvorschlägen wird deutlich, dass das versprochene Motto „Vom Kind aus denken, Kinderrechte stärken“ im bisherigen Reformprozess nicht eingehalten wurde und

die bisherigen Änderungsvorschläge diesem Motto zuwiderlaufen.

Das folgende Positionspapier des Kooperationsverbundes Offene Kinder- und Jugendarbeit soll den spezifischen Auftrag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zur demokratischen Bildung des Subjekts in der Gesellschaft begründen und im Zuge dessen die Notwendigkeit für die gesamte Kinder- und Jugendhilfe aufzeigen. Eine Bildungsorientierung, verstanden als „Selbstbildung“ (vgl. BUNDESJUGENDKURATORIUM 2002) ist dabei ein konstitutives Element der konzeptionellen „Einheit der Kinder- und Jugendhilfe“. Diese ist damit Grundlage sowohl der Kinder- und Jugendarbeit wie auch für die Felder der Kindertageseinrichtungen, der Familienbildung und der Hilfen zur Erziehung. Die aktuellen Änderungsvorschläge gefährden jedoch eine solche gemeinsame Ausrichtung an Bildung, indem sie stattdessen eine Defizitorientierung stark machen.

### **Die Chancen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für eine demokratische Subjektbildung**

OKJA zeichnet sich durch Strukturbedingungen aus, die spezifische Chancen für die demokratische (Selbst-)Bildung des Subjekts in der Gesellschaft implizieren. Denn die Teilnahme an Jugendarbeit ist freiwillig. Das bedeutet, Adressatinnen und Adressaten können selbstbestimmt entscheiden, ob sie ein Angebot wahrnehmen oder nicht. Fach-

kräfte der OKJA stehen damit strukturell vor der Herausforderung, die Interessen und Anliegen ihrer Adressatinnen und Adressaten berücksichtigen zu müssen. Dies hängt auch mit der namensgebenden Offenheit der OKJA zusammen: Diese ist in Bezug auf ihre Adressatinnen und Adressaten, aber auch hinsichtlich der Themen offen. Denn es bestehen für die OKJA keine weiteren und von außen vorgegebenen Zielsetzungen, wie bspw. in der Schule oder in berufsorientierten Maßnahmen, und somit sind keine Inhalte vorgegeben. Ausgangspunkt sind vielmehr die Erfahrungen und Interessen der jungen Menschen und ihre Lebenswelten. Freiwilligkeit und Offenheit bewirken darum eine grundlegende Diskursivität: Da OKJA freiwillig und offen ist, bleibt ihren Fachkräften nichts anderes übrig, als mit Teilnehmenden immer wieder neu auszuhandeln, was gemeinsam wie getan werden soll. Die OKJA ist gerade auf Grund dieser Rahmenbedingungen das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe, in dem das ausgegebene Motto der Reform „Vom Kind aus denken, Kinderrechte stärken“ bereits seit Jahren konsequent und wirkungsvoll umgesetzt wird. Diese Bedingungen sind es, die Potenziale für eine demokratische Bildung schaffen, da sie eine Demokratie ‚im Kleinen‘ bilden. Es entsteht ein demokratisches Handlungsfeld, in dem die Beteiligten in der Verbindung von Eigenständigkeit und Gemeinschaftsfähigkeit (§ 1 SGB VIII) die Angelegenheiten, die sie in den Einrichtungen betreffen, gemeinsam entscheiden können und müssen. Als weiteres Strukturcharakteristikum kann man die Kommunalität der Einrichtungen bezeichnen; die offenen Einrichtungen haben nicht nur häufig kommunale Träger, sondern sind auch lokal in den Sozialräumen mit ihren spezifischen gesellschaftlichen Themen verortet.

Kinder und Jugendliche können und müssen in der OKJA demnach entscheiden, ob

sie an ihr teilnehmen und gemeinsam mit allen Teilnehmenden (das schließt auch die Pädagoginnen und Pädagogen ein) aushandeln, welchen Themen/Konflikten/Anliegen sie sich auf welche Weise widmen wollen.

Und dies findet nicht im leeren Raum statt, sondern mit Bezug zur Kommune und ihrer Öffentlichkeit, in der gesellschaftliche Themen artikuliert und ausgehandelt werden.

Damit ermöglicht OKJA eine Demokratiebildung, die sich nicht auf die Wissensaneignung und die konventionelle und stark institutionalisierte Politik zurückzieht, sondern bei den Interessen der Kinder und Jugendlichen ansetzen kann und darüber einen demokratischen Bezug zur Gesellschaft herstellt.

Das aktuelle SGB VIII gibt mit § 11 vor, wie diese Strukturen zu nutzen sind, also welche Aufgaben die Kinder- und Jugendarbeit hat und welche Ziele sie verfolgen soll. Kinder- und Jugendarbeit solle junge Menschen zur „Selbstbestimmung befähigen“, so die in § 11 erklärte Zielsetzung. OKJA soll demnach Kinder und Jugendliche so fördern, dass sie sich als Subjekte selbst bestimmen können. § 11 beschreibt gleichzeitig, wie dieses Ziel erwirkt werden soll, nämlich durch Angebote, die an den Interessen der Kinder und Jugendlichen anknüpfen. Eine solche Anknüpfung an den Interessen der jungen Menschen ist von SCHERR (1997) als „subjektorientierte Jugendarbeit“ ausbuchstabiert worden. Scherr hat deutlich gemacht, dass es dabei nicht um ein individualistisches Subjekt geht, dessen Selbstbestimmung endlos maximiert werden soll, sondern dass die Selbstbestimmung eines Subjekts in der Gesellschaft notwendigerweise durch die Selbstbestimmung der anderen Subjekte ihre Grenzen erfährt. Dieser gesellschaftliche Aspekt wird in § 11 ebenfalls berücksichtigt, wenn dieser die gesellschaftliche Mitverantwortung und das soziale Engage-

ment der Kinder und Jugendlichen als weitere Zielsetzung bestimmt. Auch dazu gibt es eine Handlungsorientierung: Um junge Menschen dazu anzuregen, soll ihnen Mitbestimmung und Mitgestaltung ermöglicht werden. Zusammen betrachtet bestimmt § 11 SGB VIII die Aufgabe der Jugendarbeit als eine demokratische Bildung des Subjekts: Kinder und Jugendliche werden als selbstbestimmte Subjekte thematisiert, die in der Kinder- und Jugendarbeit durch konkrete Erfahrungen von Mitbestimmung und Mitgestaltung auch gesellschaftliche Mitverantwortung (inklusive eines sozialen Engagements) übernehmen lernen. Das heißt, sie können sich durch die praktische Ausübung demokratischen Handelns Demokratie aneignen.

## **Politisches Handeln von Kindern und Jugendlichen in der Gegenwartsgesellschaft**

Eben diese Strukturen und gesetzlichen Vorgaben sind es, die Kindern und Jugendlichen eine besondere Form der politischen Bildung ermöglichen, die derzeit wichtiger denn je zu sein scheint (vgl. 15. KINDER- UND JUGENDBERICHT 2017). Denn betrachtet man die empirischen Ergebnisse der großen Jugendstudien, wird deutlich, dass Jugendliche, um ihre Anliegen zu verfolgen, Formen politischen Handelns bevorzugen, die wenig mit den konventionellen und institutionalisierten Formen von Politik, wie den politischen Parteien, den Parlamenten und den Wahlen zu tun haben. Dies ist auch nicht überraschend, wenn – bei gleichzeitiger Zunahme des politischen Interesses – 69% der Jugendlichen der Meinung sind: „Politiker kümmern sich nicht darum, was Leute wie ich denken“ (vgl. SHELL 2016, S. 23). Stattdessen suchen sie nach weniger institutionalisierten Formen politischen Handelns, in denen sie „die eigenen Probleme, Sehnsüchte, aber

auch (politischen und sozialen) Interessen artikulieren (können) – und zwar in ‚ihrer‘ Sprache und mit Bezug zu ‚ihren‘ Themen [...]“ (CALMBACH/BORGSTEDT 2012, S. 77). Sie suchen also nach Formen politischen Handelns, in die sie ihre eigenen Interessen und teilkulturspezifischen Handlungsweisen mit einbringen können. Da der Zugang zu stark institutionalisierten Formen politischen Handelns für Kinder und Jugendliche erschwert ist, ist es nicht verwunderlich, dass sie weniger institutionalisierte Formen bevorzugen. Das bedeutet nicht, dass weniger institutionalisierte Formen auch weniger demokratisch sind. VAN DETH (2013) kann zeigen, dass vor allem jene Partizipierenden, die nicht-institutionalisierte Formen politischen Handelns nutzen, demokratischere Werte vertreten, als jene, die konventionelle Partizipationsformen bevorzugen.

OKJA ist durch ihre Strukturen dazu in der Lage, ein solches demokratisch-politisches Handeln in weniger institutionalisierten Formen zu fördern. Denn sie greift zum einen die Interessen und Anliegen der Kinder und Jugendlichen auf, und eröffnet ihnen zum anderen Gelegenheitsstrukturen, um mitzubestimmen, auf welche Art und Weise die Anliegen gemeinsam bearbeitet, ausgehandelt und ggf. auch in der Öffentlichkeit artikuliert werden – sprich mit welcher Partizipationsform sich die Adressatinnen und Adressaten in die Gesellschaft einbringen wollen. Kinder und Jugendliche können in der OKJA mit ihrer Sprache und zu ihren Themen sozial und politisch partizipieren. OKJA kann Kindern und Jugendlichen damit ermöglichen, sich an Entscheidungsprozessen über sie betreffende Fragen und Angelegenheiten in den Einrichtungen der Jugendarbeit, aber auch darüber hinaus in der Kommune demokratisch zu beteiligen. Eine solche Demokratiebildung hat nicht nur Bedeutung für die jeweiligen Subjekte,



also die Kinder und Jugendlichen, sondern für die gesamte demokratische Gesellschaft. Zum einen machen Phänomene wie die sogenannte „Politikverdrossenheit“ oder der neue Autoritarismus und Zuspruch zur AfD oder zu Pegida deutlich, dass durchaus auch undemokratische Forderungen und Formen entstehen können, wenn Bürgerinnen und Bürgern nicht ermöglicht wird, ihre Themen mit ihrer Sprache in die demokratische Gesellschaft einzubringen. Zum anderen ist „eine demokratisch verfasste Gesellschaft [...] die einzige Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss, alle anderen Gesellschaftsordnungen bekommt man so“ (NEGT 2010, S. 27). Dafür braucht es pädagogische und politische Institutionen, die solche Demokratiebildung ermöglichen und unterstützen. Aktuell gibt es außerhalb der Kinder- und Jugendarbeit nur wenig pädagogisch gerahmte Möglichkeiten, Demokratie auf diese Art und Weise zu praktizieren und somit zu erlernen: weder in der Schule, noch durch Konsum und auch nur bedingt in der Familie. Doch das Recht auf Teilnahme an Demokratie birgt ein enormes Inklusionspotenzial aller Gesellschaftsmitglieder in modernen Gesellschaften und realisiert sich erst durch das Erleben von Demokratieerfahrungen junger Menschen. Kinder- und Jugendarbeit ist ein bestens geeignetes pädagogisches Handlungsfeld, um solche Demokratieerfahrungen – gerade auch für jene Kinder und Jugendlichen, die sonst kaum Zugänge zu pädagogischen Angeboten haben – möglich zu machen.

## **Wie die Offene Kinder- und Jugendarbeit von den bisher vorgeschlagenen Änderungen des SGB VIII betroffen wäre.**

Aktuelle Reformvorschläge hätten auch Veränderungen für die Offene Kinder- und Ju-

gendarbeit und ihre Adressatinnen und Adressaten zur Folge, wenn auch der § 11 selbst nicht von den Änderungen betroffen ist. Am deutlichsten wird dies aus Perspektive der OKJA vor allem in zwei Punkten:

In den bisherigen Entwürfen werden aus berechtigten aktiven, demokratischen Bürgerinnen und Bürgern schlicht hilfsbedürftige Individuen.

Der spezifische Auftrag der Kinder- und Jugendarbeit zur emanzipatorischen und demokratischen Bildung wird damit gefährdet.

Dies ist wie folgt zu begründen: Wie aus der Entwurfsfassung vom 23.08.2016 deutlich wird, ist davon auszugehen, dass die Änderungsabsichten nicht nur die befürwortete Inklusion von behinderten jungen Menschen beinhaltet, sondern damit vor allem auch konzeptionelle Grundentscheidungen getroffen wurden. So kritisiert KARIN BÖLLERT (2016), dass „Teile der vorliegenden Arbeitsentwürfe die Vermutung nahe[legen], dass nicht der zwischenzeitlich erreichte, gemeinsam von Politik und Praxis geteilte Stand der Fachdebatten über eine Reform für deren Formulierung ausschlaggebend war. Vielmehr trägt der bisherige Entwurf in nicht wenigen Passagen eindeutig fiskalpolitisch gesteuerten Interessenlagen Rechnung, die jenseits einschlägiger Fachdiskurse stärker eine maßgebliche Ausgabenminderung als die fachliche Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe zum Ziel haben.“

Dies betrifft auch die OKJA insofern, als dass bspw. § 1 die gemeinsame Grundrichtung für die gesamte Kinder- und Jugendhilfe und somit auch für die OKJA bestimmt. Dort sollte, so der Entwurf, statt

➤ „(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

nun stehen:

- „(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung, Teilhabe am Leben und auf Erziehung zu einer möglichst selbstbestimmten eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

Mit der Formel „Teilhabe am Leben“, welche aus § 1 SGB IX übernommen, aber bedeutend gekürzt wurde (dort heißt es: „gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft“) und der neuen Kopplung der Begriffe „selbstbestimmt“ und „eigenverantwortlich“ wird das ursprüngliche Recht von jungen Menschen auf Mitentscheidung und Mitgestaltung der demokratischen Gesellschaft (also Teilhabe und Teilnahme) reduziert auf:

- die „Teilhabe“ junger Menschen: junge Menschen werden hier zu Leistungsempfängerinnen und -empfängern, also zu Kundinnen und Kunden. Sie „haben“ bzw. „bekommen“ ihren „Teil“, sind aber nicht mehr an der Gesellschaft beteiligt. Und dort, wo die Gesellschaft im Arbeitsentwurf auftaucht, bleiben die Subjekte Individuen, die sich in die Gesellschaft einordnen, sich ihr anpassen müssen.
- das ökonomische Individuum: ganz im Sinne der Individualisierung im neoliberalen Wohlfahrtsstaat wird den Individuen die Selbstbestimmung, somit aber auch die alleinige und volle Verantwortung zugesprochen. „Es gibt hier keine Gesellschaft mehr, sondern nur noch Individuen, die sich eigenverantwortlich durchschlagen und im Problem- oder Bedarfsfalle staatliche Leistungen erhalten, die auf der Basis von diagnostischen Bedarfsanalysen, Plänen und Steuerungsmechanismen die individuelle ‚Teilhabe am Leben‘ sichern oder wiederherstellen sollen“, so BENEDIKT STURZENHECKER (2017).

Das hat dann kaum noch etwas mit dem Begriff der Teilhabe zu tun, wie er von der Behindertenpädagogik ausbuchstabiert wird. Aber vor allem werden so aus gleichberechtigten Bürgerinnen und Bürgern, die in der demokratischen Gesellschaft partizipieren, Kundinnen und Kunden eines Dienstleistungssystems. Dies ist mit dem bisherigen gesetzlichen Auftrag, sowie der Fachlichkeit der OKJA nicht vereinbar. Denn ein auf diese Weise individualisiertes Subjekt, das sich in die bestehende Gesellschaft einpassen muss, widerspricht der bisherigen Zielsetzung der OKJA auf Stärkung von Selbstbestimmung und demokratischer Mitwirkung, im Sinne einer emanzipatorischen Orientierung. Die von der OKJA aktuell (noch?) erwartete Demokratiebildung, eröffnet Kindern und Jugendlichen, Gesellschaft aktiv mitzugestalten, statt sie einfach nur an diese anzupassen.

Der KV OKJA spricht sich darum deutlich dafür aus, diese Entkopplung von Individuum und Gesellschaft nicht im Recht zu verankern, sondern die Reform des SGB VIII zu nutzen, um die lange überfällige Zielorientierung von Kinder- und Jugendhilfe auf (Selbst-)Bildung und Handlungsfähigkeit im Rahmen einer demokratischen Gesellschaft im Gesetz deutlicher zu verankern. Bisher hat das SGB VIII zwar deutlich die Partizipationsrechte von Kindern und Jugendlichen gestärkt, aber dieses pädagogische Handeln nicht explizit in den Rahmen einer demokratischen Gesellschaft eingeordnet. So könnte die bisher in § 1 SGB VIII formulierte Ausrichtung der Erziehung auf eine „eigenständige [...] und gemeinschaftsfähige [...] Persönlichkeit“ durchaus auch in autoritären Systemen stattfinden. Eine wirkliche Weiterentwicklung bestünde also darin, in § 1 das Ziel der Entwicklung der Persönlichkeit in den Rahmen der demokratischen Gesellschaft zu stellen. Dann tritt

die normative Orientierung des Gesetzes klar hervor (vgl. so bspw. EXPERTENGRUPPE ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK 2013). Auch Inklusion wird erst durch die Verbindung mit dem Demokratischen für einen gesellschaftlichen Einbezug aller jungen Menschen qualifiziert.

## **Folgen der beabsichtigten Veränderungen für die Kinder- und Jugendhilfe im Allgemeinen**

Wie SCHRAPPER (2002) sind wir der Meinung, dass „Jugendhilfe nur als Ganzes gut“ wirkt. Das bedeutet, dass die Kinder- und Jugendhilfe dann ihren gesellschaftlichen Auftrag erfüllen kann, wenn sie zum einen als Sozialpädagogik um den gemeinsamen Bildungsanspruch aller Felder weiß, und zum anderen die spezifischen Aufträge der jeweiligen Felder berücksichtigt. Aber eben diese gemeinsame sozialpädagogische Grundausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe scheint durch die Arbeitsentwürfe in Frage gestellt.

Die Kinder- und Jugendhilfe wird, indem in weiten Teilen des letzten Arbeitsentwurfs statt des Begriffs der „Erziehung“ nun die Begriffe „Entwicklung“ und „Teilhabe“ und statt „Hilfe“ nun „Leistungen“ verwendet werden, ihres Charakters als Sozialpädagogik beraubt (vgl. ZIEGLER 2016). Auch im Wissen um die Ambivalenzen, die in den Begriffen von „Erziehung“ und „Hilfe“ stecken, sind sie doch Grundbegriffe der Sozialpädagogik, die auch ihre doppelgesichtige Position in der Gesellschaft markieren. Statt des Bildungsverständnisses der OKJA würde die Kinder- und Jugendhilfe mit den aktuellen Reformvorschlägen zu einer Dienstleistungssparte, die Leistungen mit Hilfe von Steuerungsinstrumenten verteilen würde. Der eigene Bildungs- und auch Erziehungsanspruch als gemeinsame Orientierung aller Felder würde aufgegeben. Besonders deutlich wird dies am Vorschlag einer „Sozialraumorientierung“ der Kinder- und Jugendhilfe. Diese im Entwurf vorgeschlagene Orientierung hat kaum noch etwas mit dem sozialraum-

## **Kooperationsverbund Offene Kinder- und Jugendarbeit**

Der Kooperationsverbund Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Zusammenschluss von Fachkräften aus der Praxis, Vertreterinnen und Vertretern der Hochschulen und Vereinen und Verbänden aus ganz Deutschland mit dem Ziel, die fachliche Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu fördern sowie ihre Sichtbarkeit auf der Bundesebene zu verbessern.

**Die Sprecherin und Sprecher  
Martin Bachhofer, Ulrich Kötter und Larissa von Schwanenflügel**

### **KONTAKT / INFO:**

**Martin Bachhofer, Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V.**

Siemensstr. 11 · 70469 Stuttgart

Tel.: 0711 896915-16 · Fax: 0711 896915-88 · Mobil: 01522-8690837

Mail: [m.bachhofer@agjf.de](mailto:m.bachhofer@agjf.de) · [www.agjf.de](http://www.agjf.de) · [www.facebook.com/KVOKJA/](https://www.facebook.com/KVOKJA/)

rientierten Konzept der OKJA zu tun – mit seinem relationalen Raumbegriff, der das soziale Handeln der Menschen fokussiert und nicht zur Einteilung von Verwaltungseinheiten dient –, vielmehr würde ihre bisherige „eigene“ Sozialraumorientierung in der Kooperation mit den anderen Arbeitsfeldern unmöglich. Denn das Konzept der Sozialraumorientierung wird hier von der Reform in Anspruch genommen und auf lokale Steuerungs- und Kontrollinstrumente reduziert, die die Raumeignung von Menschen nicht thematisieren und so auch den Lebenswirklichkeiten der Kinder und Jugendlichen nicht gerecht werden kann.

Auch wenn derzeit Unklarheit darüber herrscht, ob eine Reform des SGB VIII in dieser Legislaturperiode noch zustande kommt – nicht zuletzt aufgrund der starken

Kritik an diesem Vorhaben –, ist angesichts der ersten Entwürfe und ihrer inhaltlichen Änderungen des Grundzuschnitts des Gesetzes weiterhin große Vorsicht geboten. Insgesamt ist aus der Perspektive des Kooperationsverbundes Offene Kinder- und Jugendarbeit auch zukünftig nicht nur die Reduktion des Demokratischen und die Ausweitung des Wirtschaftlichen in den Entwürfen zur SGB VIII Novelle scharf zu kritisieren und zurückzuweisen, sondern gleichzeitig auch die Kinder- und Jugendhilfe aufzufordern, in Gegenentwürfen ihr sozialpädagogisches Selbstverständnis insbesondere mit der demokratischen Partizipation von Kindern und Jugendlichen – auch im Sinne einer konzeptionellen Einheit der Jugendhilfe – in allen Feldern des Gesetzes zu stärken.

## Quellen

15. KINDER- UND JUGENDBERICHT (2017): **Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland** – 15. Kinder- und Jugendbericht – und Stellungnahme der Bundesregierung. BMFSFJ.

BÖLLERT (2016): **Zur Reform des SGB VIII: Notwendige Sortierungen**. In: neue praxis. Heft 5.

BUNDEJUGENDKURATORIUM (2002): **Zukunftsfähigkeit sichern! – Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe**. Eine Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums Dezember 2001. In: MÜNCHMEIER/OTTO/RABE-KLEBERG (HRSG.): *Bildung und Lebenskompetenz. Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben*. Opladen.

CALMBACH/BORGSTEDT (2012): **„Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen**. In: KOHL/SEIBRING (HRSG.): *„Unsichtbares“ Politikprogramm?* Bonn.

EXPERTENGRUPPE ZENTRUM EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK (2013): **Zur Förderung demokratischer Partizipation junger Menschen**. Empfehlungen der Expertinnen- und Expertengruppe des Zentrums Ei-

genständige Jugendpolitik. URL: [http://www.allianz-fuer-jugend.de/downloads/Beteiligung\\_Empfehlungen\\_EiJP1.pdf](http://www.allianz-fuer-jugend.de/downloads/Beteiligung_Empfehlungen_EiJP1.pdf) [Zugriff 09.12.2016].

SCHERR (1997): **Subjektorientierte Jugendarbeit**. Weinheim.

SCHRAPPER (2002): **„Jugendhilfe wirkt nur als Ganzes gut.“** Bericht über die Aufgaben und Leistungen der Jugendhilfe im Kreis Pinneberg.

SHELL (HRSG.) (2016): **17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015**. Zusammenfassung. Frankfurt/M. URL: <http://www.ljbw.de/files/shell-jugendstudie-2015-zusammenfassung-de.pdf>

STURZENHECKER (2017, I.E.): **Zur Kritik der Entwürfe zur SGB VIII Novelle aus Sicht von Kinder- und Jugendarbeit nach §§ 11/12 SGB VIII**. In: deutsche Jugend.

VAN DETH (2013): **Sind Partizipierende die besseren Demokraten?** In: KEIL/THAIDIGSMANN (HRSG.): *Zivile Bürgergesellschaft und Demokratie*. Wiesbaden.

ZIEGLER (2016): **Sozialpädagogik vs. SGB VIII Reform**. In: neue praxis. Heft 5.



„Bildung im Alltag der offenen Kinder- und Jugendarbeit“ war ein Projekt, das die AGJF Baden-Württemberg e.V. gemeinsam mit dem Paritätischen Jugendwerk Baden-Württemberg e.V. und der SBR gGmbH Stuttgart 2006/07 durchgeführt hat. Gefördert wurde es aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und der Arbeitsagentur.

Viele akademische Jugendarbeiter/innen fordern, die offene Arbeit verstärkt unter der Bildungsperspektive zu sehen. Sind solche Forderungen unter den gegebenen Voraussetzungen – personellen wie fachlichen – aber überhaupt realistisch? Kann es mit den durchschnittlich vorhandenen Ressourcen und strukturellen Gegebenheiten gelingen, Bildungsprozessen im alltäglichen Geschehen auf die Schliche zu kommen? Unsere Antwort lautet eindeutig „Ja“, sofern die Praktiker/innen dafür eine vergleichsweise bescheidene Unterstützung erhalten.

In diesem Buch werden die theoretischen und methodischen Grundlagen, v. a. aber die

Ergebnisse des Projekts in einigen der beteiligten örtlichen Einrichtungen vorgestellt.

Im „Jugendmedienzentrum Tübingen“ geht es um Entwicklungen, die bei der großen Gruppe ehrenamtlicher Mitarbeiter, die den Betrieb i. w. tragen, beobachtet werden konnten.

Bei der „Backof(f)ensive“ der Spieloffensive Freiburg handelt es sich um ein Projekt mit Jugendlichen, denen üblicherweise niemand so richtig über den Weg traut.

Das „Jugendzentrum Hammerschlag“ in Schorn-dorf ist ein Angebot überwiegend für Spätaus-siedlerjugendliche. Hier wird sehr deutlich, wie sich diese Jugendlichen mit Unterstützung des Jugendzentrums aus dem üblichen Dreieck Bahn-hof, Stadtpark und Jugendzentrum Zug um Zug herauslösen und sich neue Räume aneignen.

In der „Musikwerkstatt Tübingen“ wurden zwei Mädchenbands ein Jahr lang begleitet.

Der „Jufo-Club Möglingen“ ist ein Partizipations-projekt für eine Gruppe jüngerer Besucher des kommunalen Jugendhauses.

Im „Jugendhaus Bastille“ in Reutlingen standen die informellen Prozesse zwischen Jugendlichen im Vordergrund. Was passiert in der Raucher-ecke oder am Billardtisch unter der Perspektive „Bildung“?

Das Buch kann bezogen werden über die AGJF Baden-Württemberg – [www.agjf.de](http://www.agjf.de) (Shop), den Verlag – [www.tbt-verlag.de](http://www.tbt-verlag.de) (Shop) oder den Buchhandel.

Burkhard Fehrlen/Thea Koss

**Bildung im Alltag der  
Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Empirische Studien

Hrsg. von der LAGO Baden-Württemberg

202 Seiten · **12,80 €**

Tübingen 2009

ISBN 978-3-925882-31-9



# ANZEIGEN

## **1 SEITE\*** **(Volles Format)**

148 mm x 210 mm (End-Format),  
Dateigröße: 153 mm x 220 mm

### **\*HINWEIS**

Bei angelieferten Anzeigen, z. B. als PDF,  
muss vor der Gestaltung bekannt sein, ob es  
sich um eine rechte oder linke Seite handelt.

## **2-SPALTIG**

<b>1 Seite</b>	126 mm x 185 mm
<b>3/4 Seite</b>	126 mm x 138,75 mm
<b>1/2 Seite</b>	126 mm x 92,5 mm
<b>1/3 Seite</b>	126 mm x 62 mm
<b>1/4 Seite</b>	126 mm x 46,25 mm

## **1-SPALTIG**

<b>1 Seite</b>	61 mm x 185 mm
<b>3/4 Seite</b>	61 mm x 138,75 mm
<b>1/2 Seite</b>	61 mm x 92,5 mm
<b>1/3 Seite</b>	61 mm x 62 mm
<b>1/4 Seite</b>	61 mm x 46,25 mm

## **ANSPRECHPARTNER**

**Eric Bachert (BAG)**

**Telefon:** 0711 / 89 69 15 -32

**E-Mail:** [e.bachert@bundesnetz.de](mailto:e.bachert@bundesnetz.de)



# IMPRESSUM

Die Bundesarbeitsgemeinschaft **Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.)** gibt seit 2005 die seit 1991 regelmäßig erscheinende Fachzeitschrift **OFFENE JUGENDARBEIT** heraus.

In ihr werden aktuelle Themen und Entwicklungen zur Kinder- und Jugendarbeit, vor allem in Kinder- und Jugendhäusern, Jugendzentren usw. diskutiert und beispielhafte Praxismodelle vorgestellt.

## OFFENE JUGENDARBEIT

Praxis • Konzepte • Jugendpolitik

- Herausgeber:** Bundesarbeitsgemeinschaft  
Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V.  
(BAG OKJE e.V.)  
Siemensstr. 11 · 70469 Stuttgart  
Telefon: 0711 / 89 69 15-32 · Fax: 0711 / 89 69 15-88  
E-Mail: e.bachert@bundesnetz.de
- Verlag:** tb-verlag  
Burkhard Fehrlen  
Hegelstr. 48 · 72072 Tübingen  
www.tbv-verlag.de · bfehrlen@t-online.de  
ISSN 0940-2888
- Gestaltung:** KOHLERDESIGN · www.kohlerdesign.de
- Auflage:** ca. 1.500 Exemplare, 4 x jährlich
- LeserInnenkreis:** Träger und MitarbeiterInnen Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen, DozentInnen, StudentInnen, Kommunale Jugendpflege
- Internet:** [www.offene-jugendarbeit.info](http://www.offene-jugendarbeit.info)
- Redaktion:** Thea Koss, Burkhard Fehrlen
- Anzeigen:** Eric Bachert (BAG)  
Anzeigen- und Beilagenpreise auf Anfrage.  
Falls Sie Fragen haben, ist Eric Bachert  
Ihr Gesprächspartner,  
Telefon: 0711 / 89 69 15-32  
E-Mail: e.bachert@bundesnetz.de



## **OFFENE JUGENDARBEIT**

erscheint viermal jährlich.

Einzelpreis Druckausgabe **6,- €**  
(zzgl. Versandkosten)

Jahresabonnement **15,- €**  
(inkl. Versandkosten)

Zeitschrift als PDF **3,- €**

Bestellung unter [www.tbt-verlag.de](http://www.tbt-verlag.de).

Für Mitglieder der BAG OKJE e.V. ist der Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Kündigungen sechs Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements.

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist.

Die Zeitschrift kann bezogen werden über die BAG OKJE e.V., über den Verlag oder den Buchhandel.

Alle Rechte sind vorbehalten.

Die Herausgabe der Zeitschrift wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

